Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 259. Dienstag, den 4. November 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Zum Thronwechsel in Braunschweig.

Bei der nunmehr erfolgten Thronbesteigung des jungen Herzogs Ernst August (geb. 15. November 1887) verlohnt es sich, auf die früheren Verhandlungen im Deutschen Reichstage über die Braunschweiger Angelegenheit zurückzugehen. Damals wurde als möglicher Grund zu Bedenken ausgeführt, der welfisch gesinnte Adel in Hannover könnte sich an den Herzog von Braunschweig herandrängen und Einfluß auf seine Regierung erlangen, so daß sich daraus Unzuträglichkeiten mit dem Reichsregiment ergeben könnten. Bei diesen parlamentarischen Erörterungen konnte allerdings noch nicht in Betracht gezogen werden, daß als Erbe des Herzogs von Cumberland nur ein einziger Sohn übrig bleiben und dieser der Schwiegersohn des deutschen Kaisers werden würde. Beide Tatsachen haben die neue Wendung der Dinge nicht begründet, aber sie jedenfalls erleichtert.

Der Herzog Ernst August ist ein junger Mann, der mit frohen Augen in die Welt hinaussieht. Wer sein Gesicht aufmerksamer betrachtet, wird dann auch einen Zug finden, der auf Humor schließen läßt, und das ist eine Gabe, für die selbst ein Fürst in unseren verbissenen und verbitterten Zeiten nicht dankbar genug sein kann. Die junge Herzogin ist ein ausgesprochen fröhlich gestimmtes Gemüt, der Kaiser hat sie in dem an ihrem Hochzeitstage ausgebrachten Trinkspruch den „Sonnenschein seines Hauses" genannt. Beide Fürstlichkeiten haben auch die Anlage zu einem rechten Blick ins volle Menschenleben, der für einen kleinen Staat wichtiger ist wie große Staatsklugheit.

In den kleineren deutschen Bundesstaaten wird heute noch vielfach das regierende Haus „die Herrschaft" genannt; das ist eine Ueberlieferung aus der alten patriarchalischen Zeit, von der in den kleinen Ländern doch noch ein gewisser Rest geblieben ist. Wünsche, die in einer Großmacht sich von selbst zu bescheiden haben oder jedenfalls nicht an den stark in Anspruch genommenen Monarchen gerichtet werden können, treten dort bestimmter hervor und machen in gewissem Sinne den Landesherrn für das Wohl und Wehe des Einzelnen mit verantwortlich. Der Landesherr soll ein rechter Landesvater sein und nicht vergessen, den materiellen Verhältnissen seiner Untertanen Rechnung zu tragen. In der Residenzstadt Braunschweig ist diesem Verlangen recht deutlich Ausdruck gegeben, es fehlt auch in keiner einzigen deutschen Residenzstadt.

Kann sich das junge Herzogspaar seines schönen Landes freuen, so darf es auch dessen prächtige Bevölkerung schätzen. Der Braunschweiger hat ein tüchtiges Stück Selbstbewußtsein und er darf das haben, denn er sieht, was er geschafft hat. So ist der ganze niedersächsische Stamm, ruhig, bedachtsam, zäh am Recht festhaltend, daher mitunter freilich auch prozeßsüchtig. Aber die letztere Eigenschaft gehörte mehr der älteren Generation an, die neue empfindet die praktische Einsicht, die doch einmal heute die Welt regiert. Das junge Herzogspaar wird nicht zu besorgen haben, daß es ihm an Arbeit mangeln wird.



Herzog Ernst August von Braunschweig und Gemahlin.

Einzug des Herzogspaares in Braunschweig.

Herzog Ernst August und die Herzogin Viktoria Luise, die noch am Tage zuvor den Besuch des Kaisers empfangen hatten, verließen am Montag vormittags 10 Uhr Rathenow unter den einem deutschen Bundesfürsten zustehenden offiziellen Ehrungen und den herzlichsten Kundgebungen des Volkes und trafen in der ersten Nachmittagsstunde unter den begeisterten Huldigungen und Willkommensgrüßen der Menge in ihrer festlich geschmückten Residenzstadt Braunschweig ein. Bald nach der Ankunft im Schlosse verlas der Herzog vor den versammelten Ministern, Staatswürdenträgern und Abgeordneten im Thronsaale des Schlosses die Thronrede. Schon vorher hatte der Herzog den neuen Landeskindern sein Willkommen entboten, nicht nur durch das Patent, in dem er als deutscher Bundesfürst dem Kaiser und dem Reiche unerschütterliche Treue gelobt, sondern namentlich auch durch seinen Amnestieerlaß, der den Nachlaß aller Strafen anordnet, die nicht mehr als sechs Wochen Haft oder 150 Mark Geldbuße betragen und die nicht durch Ueberweisung an das Arbeitshaus verschärft sind. Strolche und Arbeitsscheue werden also ausdrücklich von dem Gnadenakte ausgeschlossen, eine Anordnung, die das tätige Braunschweiger Volk mit besonderer Genugtuung begrüßte.

Vormittags kurz vor 10 Uhr verließen der Herzog und die Herzogin im offenen Wagen die Villa in Rathenow und fuhren durch das Spalier der in Paradeuniform aufgestellten Ziethenhusaren und der Abschiedsgrüße zuwinkenden Menge zum Staatsbahnhofe. Dort hatten sich vor dem Fürstenpavillon der kommandierende General des dritten Armeekorps v. Lochow, der Divisionskommandeur und Generalleutnant v. Förster, Generalmajor Graf v. Schmettow und das gesamte Offizierkorps der Ziethenhusaren eingefunden. Die 4. Eskadron der Husaren, deren Rittmeister der Herzog als Prinz gewesen war, und von er sich mit den Worten verabschiedet hatte, er wünsche jedem Eskadronchef, eine Schwadron zu führen, wie die vierte der Ziethenhusaren, hatte mit Standarten und Musik auf dem Bahnhofe Aufstellung genommen. Daneben stand der Rathenower Verein ehemaliger Ziethenhusaren. Nach kurzer herzlicher Begrüßung schritten der Herzog in der Uniform seiner Braunschweiger Husaren und die Herzogin die Front der Ehrenkompagnie ab, dann verabschiedeten sie sich und bestiegen den Hof-Sonderzug, der unter den Klängen der Preußenhymne und den Zurufen der Anwesenden in den grauen Novembermorgen hineinfuhr.

Trotz einsetzenden Regens, der bald stärker herniederrann, wich die gewaltige Menge nicht aus den Einzugsstraßen und geriet in begeisterte Stimmung, als kurz nach halbein Uhr die Kunde von der Ankunft des Herzogspaares auf dem Bahnhof die Reihen durcheilte. Auf dem Bahnhofe fand nur militärischer Empfang statt. Der Herzog schritt die Ehrenkompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 92 ab. Dann formierte sich diese zum Parademarsch, die Regimentsmusik spielte die Nationalhymne und der Herzog Ernst August von Braunschweig nahm zum ersten Male den Vorbeimarsch seiner Truppen mit tiefernstem Gesicht entgegen. Sodann begab er sich mit seiner Gemahlin zu der mit sechs Schimmeln bespannten Staatskarosse, der eine halbe Schwadron Braunschweiger Husaren voranritt und eine halbe Schwadron folgte. Zur Seite des offenen Wagens ritt der Oberstallmeister v. Girsewaldt, den Zug eröffnete der Polizeipräsident v. Busche. Der Herzog trug die Uniform seiner Braunschweiger Husaren, die Herzogin eine weiße Spitzentoilette mit blauem, pelzverbrämtem Mantel und weißen Hut mit gelbem Reiher. Während alle Glocken der Stadt und Umgegend läuteten, die Menge begeisterte Willkommensgrüße darbrachte, Hüte und Tücher schwenkte, die Fahnen trotz des Regens lebhaft im Winde flatterten, hielten der Welfensproß und seine Gemahlin, die Tochter des deutschen Kaiserpaares, ihren festlichen Einzug in die altersgraue, aufs würdigste herausgeputzte Stadt.

Unter einem künstlerisch ausgestatteten Zelt auf dem Friedrich Wilhelm-Platz machte der Zug Halt und Oberbürgermeister Retemeyer trat zur Begrüßung des Herzogspaares an den Wagenschlag. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß Braunschweig sein angestammtes Herrscherhaus wieder in seinen Mauern begrüßen könne. Die Herzen aller Braunschweiger schlügen dem Herzogspaar entgegen. Er hoffe, daß die Regierung des Herzogs dem Lande zum Segen gereichen möge. Er entbot der Herzogin einen Gruß, der Vermittlerin zwischen dem Welfen- und dem Hohenzollernhause und schloß mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf das Herzogspaar. Der Herzog wollte erwidern, vermochte es jedoch nicht, die Rührung überwältigte ihn. Er beugte sich zum Oberbürgermeister und dankte ihm mit leisen, herzlichen Worten. Mit heiterem Lachen nahm die Herzogin der kleinen Tochter des zweiten Bürgermeisters Meyer einen mächtigen Rosenstrauß ab und reichte ihr die Hand, womit sie der Kleinen sichtlich die schwere Mission der Ueberreichungsansprache erleichterte. Um einhalb zwei Uhr fuhr der Galawagen ins Schloß ein.

Die Thronrede des Herzogs.

Im Schlosse angelangt, begab sich der Herzog alsbald in den Thronsaal zur Verlesung der Thronrede vor den versammelten Ministern, Landtagsabgeordneten und sonstigen Würdenträgern. Mit Dank gegen Gott, der aus tiefstem Herzen kommt, so begann er, begrüße ich zugleich namens der Herzogin, meiner Gemahlin, Sie, meine Herren Abgeordneten. Die mich bewegenden Gefühle habe ich in dem Patent zum Regierungsantritt bereits ausgesprochen. Den Jubel der Bevölkerung betrachten wir als ein sichtbares Zeichen der Liebe und des Vertrauens, das uns die gesamte Einwohnerschaft entgegenbringt. Ich werde bestrebt sein, die Regierung so zu führen, daß jeder ohne Unterschied der Person die Ueberzeugung gewinnen wird, tatkräftige Fürsorge für das Gedeihen des Landes und das Glück der Braunschweiger sei der Leitstern alles meines Handelns und Tuns. Dazu bedarf ich Ihrer treuen Mitarbeit. Die Herzogin wird mit Freuden alle auf dem Gebiete der Frau liegenden Bestrebungen fördern und unterstützen. Allen meinen Braunschweigern, mich selbst in jeder Beziehung als Braunschweiger fühlend, entbiete ich meinen landesfürstlichen Gruß und spreche die Ueberzeugung aus, daß das Band zwischen Fürst und Volk immer fester und inniger werden wird.

Ein Festmahl am Nachmittage und Gala-Vorstellung im Hoftheater, zu der Tausende von Karten verlangt worden waren, obwohl das Theater nur Räume für 1000 Personen bietet, beschlossen den historisch denkwürdigen Einzugstag.

Politische Uebersicht.

In der bayerischen Königsfrage fällt am heutigen Dienstag die Entscheidung des Reichsrats, nachdem die Zweite Kammer die Aufhebung der Regentschaft wegen der unheilbaren Geisteskrankheit des Königs Otto schon in der vorigen Woche mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten beschlossen hatte. Die Kammer der Reichsräte, die bereits vormittags um 10 Uhr zusammentritt, wird über die Königsfrage namentlich abstimmen. Das ist ein ganz seltener Ausnahmefall. Spätestens für Mittwoch wird die Proklamation des Prinzregenten Ludwig als König von Bayern erwartet.

Eine Welfenversammlung in Hannover stellte fest, daß der welfische Stern jetzt im Aufgehen begriffen sei, daß die Welfen aber genug Takt besäßen, um dem jungen Herzog Ernst August Unannehmlichkeiten zu ersparen. Man werde an dem alten Programm festhalten, aber die Taktik ändern. Die Thronfolge in Braunschweig gehe die hannoverschen Welfen garnichts an; noch lebe der alte Herzog und für ihn und seine Rechte kämpfe die Welfenpartei.

Ein wertvolles Geständnis. Der Mandatsnachfolger Bebels in Hamburg, Reichstagsabgeordneter Otto Stolten, hielt bei der Einweihung eines Neubaues des sozialdemokratischen Gewerkschaftshauses eine Rede, in der er sagte: Wenn man einen Vergleich anstellen will zwischen dem, was heute ist und den Zuständen, unter denen die Arbeiter früher lebten, so darf man nicht das Heurige in Vergleich stellen mit dem, was vor kurzer Frist gewesen ist, sondern muß es vergleichen mit den Zuständen in weiter zurückliegenden Zeiten. Und wenn wir nur um ein halbes Jahrhundert zurückblicken und sehen, in welchen Verhältnissen die Arbeiter damals lebten und wie sie heute gestellt sind, so muß man sagen, daß doch vieles schon wesentlich besser geworden ist, wenn auch noch sehr viel fehlt an dem, was die Arbeiter zu fordern berechtigt sind. — Damit hat der Abgeordnete den Vertretern der Verelendungstheorie, die jede Aufbesserung der Arbeiterlage bestreiten, das Konzept gehörig verdorben.

Kolonialgerichtshof. Dem Reichstag ist erneut der Gesetzentwurf über die Errichtung eines Kolonialgerichtshofes zugegangen. Die frühere Regierungsvorlage kam wegen der Auflösung des Reichstages nicht mehr zu Verabschiedung. Von der Einbeziehung der Konsulargerichtsbarkeit hat die Regierung nunmehr Abstand genommen, sie hat aber in ihren Vorschlägen über die Schaffung des neuen Kolonialgerichtshofes die Beschlüsse des Reichstages nicht mehr zur Verabschiedung. Von Kaiser auf Vorschlag des Bundesrates der Präsident und die neun Mitglieder des Gerichtshofes auf Lebenszeit ernannt werden. Bedingung für die Berufung ist die Befähigung zum Richteramt und die Vollendung des 35. Lebensjahres. Der Gerichtshof ist Berufungsinstanz für alle von den Gerichten der Schutzgebiete erlassenen Urteile. Im Sinne der Mehrheit soll der neue Gerichtshof seinen Sitz in Berlin haben.

Mit der bayerischen Königsvorlage beschäftigt sich die „Nordd. Allg. Ztg." in einer längeren Darlegung, aus der das Organ des Reichskanzlers folgert, daß der Regent es ist, der den Thron für erledigt erklärt und damit die Thronfolge eröffnet. Die Entscheidung über die Thronfolge ist nicht in die Hand des Landtags gelegt. Nur diese Regelung ist mit dem in der Verfassungsurkunde enthaltenen

obersten Grundsatze des bayerischen Verfassungsrechts vereinbar, daß Bayern ein monarchischer Staat ist. Das Gesetz bleibt also im Einklange mit dem Grundsatze des bayerischen Rechts, daß der König seine Krone von Gottes Gnaden hat, worauf die Begründung ausdrücklich Bezug nahm.

In Neukamerun gefallen. Der amtliche Bericht über die vor kurzem erfolgte Ermordung des Oberleutnants v. Raven durch Eingeborene Neukameruns besagt, daß v. Raven hinterrücks von feindlich gesinnten Negern erschossen wurde.

Zunahme des Geburtenüberschusses in Deutschland. Im ersten Vierteljahr d. J. ist der Ueberschuß der Lebendgeborenen über die Gestorbenen abermals größer gewesen als in dem entsprechenden Vierteljahr des Vorjahres. Er betrug der amtlichen Statistik zufolge für Preußen bei 290 206 Geborenen 135 275 gegen 132 156 im Vorjahre. Die Geburten haben gegen das Vorjahr allerdings noch um ein geringes (115) abgenommen; aber die Sterbefälle sind um 3234 zurückgegangen, so daß sich der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen um 3119 erhöht hat, nachdem er von 1910 bis 1912 um 9907 zurückgegangen war.

Frankreich.

Die französische Finanznot. Das Programm der nächsten Kammertagung, der letzten der gegenwärtigen Legisbatur, ist, wie man aus Paris berichtet, so überladen, daß man Besorgnisse hinsichtlich seiner Erledigung hegt. In erster Linie steht das finanzielle Problem. Es ist im Staatshaushalt wegen der Durchführung der dreijährigen Dienstzeit, der Vervollständigung oder Erneuerung des Kriegsmaterials, der Pazifierung Marokkos, der Besserung der Stellung der Lehrer, der Zollbeamten, der Entlastung des bäuerlichen Grundbesitzes und einiger anderer Reformen ein Fehlbetrag von rund 800 Millionen entstanden. Allerdings stehen diesem einige beträchtliche neue Einnahmequellen gegenüber, so die 100 Millinen, die das dem Senat vorliegende Einkommensteuerprojekt liefern soll, andere 100 Millionen aus der Steuer, die auf die Kapitalien gelegt werden soll, 100 Millionen aus der „Berechtigung" der Abgabe auf die fremden Mobiliarwerte; aber auch so bleibt noch eine halbe Milliarde ungedeckt. Außerdem ist ja die Einkommensteuer noch immer nicht vom Senat angenommen, da die Meinungsverschiedenheiten über ihre Modalitäten fortbestehen. Es werden mithin über das Budget von 1914 die Erörterungen sehr langwierig sein, und schon ist man darauf gefaßt, daß es mit seinen tief einschneidenden Reformen auf keinen Fall vor dem kommenden Frühling durchberaten werden kann, d. h. knapp vor den neuen Wahlen für die Kammer.

Italien.

Das neue italienische Feldgeschütz. Die italienischen Versuche, das Feldartillerie-Material im eigenen Lande herzustellen, sind zum Abschluß gekommen und haben ein glänzendes Ergebnis gezeitigt. Bisher führt die italienische Feldartillerie das Kruppsche 7,5-Zentimeter-Schnelladegeschütz, eine ausgezeichnete Waffe, die ganz ähnlich unserem Feldgeschütz ist. Die neue Kanone, nach ihrem Konstrukteur Deport benannt, hat vor einigen Tagen in Spezia ihre Probe bestanden. Sie stellt einen bedeutenden Triumph der italienischen Industrie dar, da sie bis auf die kleinsten Teile im Lande hergestellt worden ist. Man hofft, daß bis Ende 1914 87 Batterien des neuen Modells in Dienst gestellt sein werden.

Schweden.

Der russische Spionageattaché. Die russische Gesandtschaft in Christiania hat der dortigen Zeitung „Morgenbladet" mitgeteilt, daß der russische Militärattaché bei den nordischen Reichen, Oberstleutnant Assanowitsch, der sich gegenwärtig in Christiania aufhält, dorthin gereist sei, weil er nicht wünsche, während einer gegen ihn eröffneten Preßkampagne in Stockholm zu sein. Er beabsichtigte, einige Tage in Christiania zu bleiben. Es beruhe auf einem Mißverständnis (?), wenn man seine Person mit der Törngrenschen Spionageangelegenheit in Verbindung bringe, die älteren Datums sei und aus einer Zeit stamme, wo er noch nicht in Stockholm gewesen sei. Es sei auch unrichtig, wenn mitgeteilt werde, daß der Militärattaché zurückberufen sei. Er verbleibe auf seinem Posten und kehre von Christiania nach Stockholm zurück.

Mexiko.

Die Revolutionskämpfe in Mexiko. Nach einer Meldung aus Mexiko haben 700 Mann Regierungstruppen nach neuntägigem Marsche von Loredo aus Monterey erreicht. Die Rebellen, die mehrere Tage lang Monterey angegriffen hatten, wurden aus der Umgebung der Stadt vertrieben. Sieben große Geschäftshäuser in Monterey, die mehrere Tage hindurch infolge des Angriffs der Rebellen geschlossen waren, haben ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. — Nach einem Telegramm aus St. Louis Potosi in Mexiko hat ein Trupp von Rebellen 47 Mann einer 50 Mann starken Polizeiabteilung, die zum Schutze einer in der Nähe liegenden Farm ausgesandt worden war, gemartert und getötet.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 4. November.

** **(Kein Post-Ankunftsstempel.)** Im Geschäftsverkehr des Handels und der Industrie macht sich andauernd der Wegfall des Ankunftsstempels für Briefsendungen in der fühlbarsten Weise geltend. Abgesehen davon, daß sich Verzögerungen in der Briefbestellung schwer nachweisen lassen, wird auch der Rechtsverkehr in häufigen Fällen dadurch betroffen, weil der Postankunftsstempel früher als Beweismittel herangezogen wurde. Infolgedessen haben neuerdings der Präsident des Deutschen Handelstages und andere Interessenten erneut die Wiedereinführung des Postankunftsstempels angeregt. Das Reichspostamt hat aber den Bescheid erteilt, daß die Wiedereinführung des Postankunftsstempels nicht in Aussicht gestellt werden kann.

** **(Die Tagegelder der Geschworenen.)** Zum ersten Male kamen jetzt nach Beendigung der letzten Schwurgerichtstagung die neuen Gesetzesbestimmungen über die Tagegelder der Geschworenen zur Anwendung. — Während früher die Geschworenen nur eine einmalige Vergütung für die Hin- und Rückreise nach dem Sitz des Schwurgerichts erhielten, wenngleich sie oft die Reise ein Dutzendmal zu machen hatten, haben sie heute Anspruch auf ein Tagegeld von 5 Mark für jeden Tag ihrer Anwesenheit an Gerichtsstelle. Ferner steht ihnen eine Reisevergütung von 6 Pfennig pro Kilometer Eisenbahnfahrt und von 20 Pfennig pro Kilometer Landweg und endlich für notwendiges Nachtlogis eine Vergütung von 3 Mark pro Nacht zu. — Während der Fiskus früher für die sämtlichen in einer Tagung tätig gewesenen Geschworenen nur im ganzen zirka 100 Mark aufzuwenden hatte, mußte er diesmal tiefer in den Säckel greifen und 1921 Mark zur Auszahlung bringen.

** **(Das Nationalliberale Zentralkomitee Westfalens)** trat in Dortmund zu einer Sitzung zusammen. Im Vordergrunde der Verhandlungen standen zwei Vorträge der Abgeordneten Fuhrmann und Hirsch über die politische Lage und über den Schutz der Arbeitswilligen. Folgende Entschließung wurde einstimmig angenommen: „Das Nationalliberale Zentralkomitee der Provinz Westfalen hält eine gesetzliche Regelung des stärkeren Schutzes der Arbeitswilligen für ein dringliches Erfordernis. Die Erfahrungen im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, insbesondere im letzten großen Bergarbeiterausstand, haben gezeigt, daß unter den gegenwärtigen Rechtszuständen alle nicht sozialdemokratisch organisierten Arbeiter einem unerträglichen Drucke einer radikalen Minderheit schutzlos preisgegeben sind. Das freie Recht der Arbeitsbetätigung ist eine notwendige Voraussetzung der Koalitionsfreiheit. Im gemeinsamen Interesse der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer erhofft daher die Nationalliberale Partei Westfalens von der in Wiesbaden eingesetzten Kommission unserer Reichstagsfraktion eine Förderung dieser immer brennender werdenden Frage."

** **(Wagenmangel.)** Der Mangel an gedeckten Wagen ist nunmehr beseitigt, nachdem er nur wenige Wochen angehalten hat. Der Mangel an Kohlen- und Kokswagen besteht jedoch noch; im Ruhrrevier treten fortgesetzt noch Ausfälle ein. Die Eisenbahnverwaltung empfiehlt daher, für fehlende offene Wagen Kalkdeckelwagen zu verwenden.

** **(Warnung.)** In mehreren Städten sind in den letzten Wochen wieder Blindenkonzerte angekündigt, die dann nicht stattgefunden haben, trotzdem zahlreiche Eintrittskarten dafür verkauft worden waren. Bekanntlich sind ähnliche Schwindelmanöver auch anderswo schon mit Erfolg ausgeführt worden. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß man versucht, den gleichen Schwindel hier zu wiederholen, so sei Vorsicht angeraten.

** **(Vom Arbeitsmarkt.)** Der Magistrat der Stadt Dortmund hat vor einigen Tagen eine Rundfrage bei den großen industriellen Werken Dortmunds und Umgebung veranstaltet über die Frage, was im kommenden Jahre in Bezug auf die Arbeitslosigkeit der Arbeiter zu erwarten sei. Die Auskünfte sind im allgemeinen günstig ausgefallen. Zwar sei die wirtschaftliche Konjunktur zurückgegangen und der Arbeitsmarkt namentlich bei Fertig-Fabrikation erheblich geschwächt, indes sei die Großindustrie für die nächste Zeit noch gut beschäftgt, so daß Arbeiterentlassungen in größerem Maßstabe für die Industrie unserer Gegend nicht zu erwarten seien, wenigstens nicht in solchem Maße, daß von einer erheblichen Arbeitslosigkeit die Rede sein könne. Maßregeln gegen Arbeitslosigkeit seien nicht erforderlich. — Eine gleiche Auskunft hat die Düsseldorfer Handelskammer auf eine Anfrage in ihrem Bezirk von der dortigen Großindustrie erhalten.

** **(Fußball-Meisterschaftsspiel.)** Das vorgestrige Fußball-Meisterschaftsspiel am „Schützenhof" zwischen dem F.-B.-V. „Markana"-Hagen und dem Schwerter Sport-Klub endete mit 3 gegen 3 Toren unentschieden. Ball Heil!

** **(Schlägerei.)** Der Arbeiter August D. geriet vorletzte Nacht mit einigen jungen Burschen in eine Schlägerei. Hierbei wurde D. derart bearbeitet, daß er außer anderen Verletzungen einen Schlag auf den linken Arm bekam, welcher einen Knochenbruch zur Folge hatte. D. mußte sich ins evangelische Krankenhaus begeben.

r. **(Angenehme Gäste)** beherbergte in der Nacht zum 17. Juli d. J. der Wirt Vierkante hierselbst. Am nächsten Morgen war das Ehepärchen, Korbflechter Neumann und Gattin, verschwunden und mit ihnen ein Oberbett und ein Kopfkissen. Die vielfach wegen Spitzbübereien vorbestrafte Gattin wurde von der Hagener Strafkammer wegen Rückfallsdiebstahls zu vier Monaten Gefängnis verurteilt und dann zurück nach Dortmund transportiert, wo sie in einer anderen Sache in Untersuchungshaft sitzt.

** **(Auf Wunsch)** der Familie G. Becker jun. von der Nordstraße teilen wir gern mit, daß dieselbe mit dem Skandal, der sich in der Samstag Nacht dort abspielte, nichts zu tun hat.

** **Ergste,** 3. Nov. (Verhaftung eines Diebes.) Der Gendarmerie-Wachtmeister Hill verhaftete hierselbst den Knecht Eduard Schmidt aus Alt-Karcewischken, weil er wegen Diebstahls vom Amtsgerichte Langendreer steckbrieflich verfolgt wurde. Er wurde dem Amtsgerichtsgefängnis zu Schwerte zugeführt.

** **Opherdicke,** 3. Nov. (Zum Pfarrverweser) der hiesigen katholischen Pfarrei wurde der Seminarpriester Ferdinand Goßmann ernannt.

Der 2. Krupp-Prozeß.

Liebknechts Enthüllungen im Krupp-Prozeß.

Im Krupp-Prozeß, der nunmehr eine zehntägige Dauer hinter sich hat, war in der Montag-Sitzung die mit gewisser Spannung erwartete Vernehmung des Abg. Liebknecht der interessanteste Punkt. Zur Sache selbst hat Liebknecht nur wenig aussagen können, nämlich nur, daß er eines Tages von einem unbekannten Absender Kornwalzer erhielt und daß er das Begleitschreiben vernichtet hat. Das soll, wie er aussagte, politischer Praxis entsprechen! Das Geheimnis des „großen Unbekannten" im Krupp-Prozeß wird also nicht gelichtet werden.

Die Vernehmung des Abg. Liebknecht begann sogleich bei der Brief-Affäre. Liebknecht führte zunächst aus, daß er über die bekannte Kornwalzer-Sendung eigentlich nichts auszusagen brauchte, da er die Sendung in seiner Eigenschaft als Parlamentarier empfing und es eine Pflichtvergessenheit seinerseits sein würde, wenn er das ihm entgegengebrachte Vertrauen durch die Preisgabe täuschen würde. Da es aber doch geschehen könne, daß jemand unrichtig bezichtige, halte er es doch für seine Pflicht, auszusagen. Der ominöse Brief sei Liebknecht einige Tage vorher zugegangen, bevor er seinen Brief an den Kriegsminister schrieb. Der Poststempel zeigte Berlin als Aufgabeort, geschrieben war der Brief mit einer Kanzleihandschrift, die keinen besonderen Charakter trug. Unterzeichnet war der Brief mit „Schulze" oder „Schmidt", ebenfalls ein Pseudonym. Es stand kein Wort darin, daß der Inhalt diskret behandelt werden sollte. — Bei diesen Worten entstand eine Bewegung im Gerichtssaal. Wenn der anonyme Absender tatsächlich durch seine Handlungsweise für Recht und Ehrlichkeit eintreten wollte, dann versteht man nur nicht, weshalb er nicht offen vortritt und seine Sache verficht?

Liebknecht brachte nun weitere Dinge zur Sprache, denen allerdings größtes Gewicht beigelegt werden muß, die den Verdacht aussprachen, daß die Firma ihre Geschäfte mit dem Ausland in einer das Reich schädigenden Weise abgeschlossen hat. Liebknecht sagte aus, daß er besonders über die Art und Weise Bekundungen machen könne, wie von der Firma Krupp ausländische Zeitungen bestochen würden, ebenso darüber, wie die Geschäfte im Auslande unter besonderer Mitwirkung des Angeklagten Eccius abgeschlossen würden. Der Vorsitzende machte den Zeugen darauf aufmerksam, daß die Geschäftsgepflogenheiten der Firma Krupp im Auslande nicht zum Prozeß gehörten. Nicht die Firma Krupp säße auf der Anklagebank, sondern Direktor Eccius und Bureauvorsteher Brandt. Wenn strafbare Handlungen anderer Personen vorlägen, so müsse Anzeige an den zuständigen Stellen erstattet werden. Verteidiger Justizrat v. Gordon bemerkte, daß auch Herr v. Metzen in durchaus taktvoller Weise erklärt habe, er wolle das Ausland aus dem Spiele lassen. Auf Liebknechts weitere Bemerkung, aus seinen Aussagen können eventuell eine nicht unwesentliche Charakteristik des Herrn Eccius entnommen werden, ersuchte der Oberstaatsanwalt den Zeugen, wenn er um weitere Straftaten wisse, ihm unverzüglich Anzeige zu machen, in dieser Verhandlung habe er kein Interesse weiter an der Vernehmung des Zeugen Liebknecht.

Damit war die zwar kurze, aber inhaltsreiche Vernehmung des Abg. Liebknecht beendet. Direktor Dreger bekundete noch, daß man in Essen einmal, als Zweifel an bestimmten Praktiken des Auslandsgeschäfts entstanden, sich von einer juristischen Autorität Vortrag über den Begriff des unlauteren Wettbewerbes halten ließ, die Geschäftsführung stellte sich als einwandsfrei heraus.

Heute Dienstag wird wahrscheinlich die Zeugenvernehmung zu Ende geführt werden. Der Mittwoch ist sitzungsfrei. Donnerstag und Freitag werden die Plädoyers gehalten werden, am Sonnabend berät das Gericht, sodaß für Montag, den 10. Oktober, das Urteil zu erwarten ist.

Westfalen und Rheinland.

** **Löttringhausen,** 3. Nov. (Eisenbahnunfall.) In der Nacht zum Sonnabend entgleiste auf der Rheinischen Strecke Löttringhausen—Annen-Süd—Langendreer der Güterzug 6996 auf eine bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise. Acht Wagen des Zuges wurde zertrümmert, der Verkehr kam ins Stocken. Die fälligen Züge konnten nicht abgelassen werden. Sachschaden an Gütern und Material ist beträchtlich. Die Aufräumungsarbeiten währten die ganze Nacht hindurch und waren erst im Laufe des Samstagvormittags beendet.

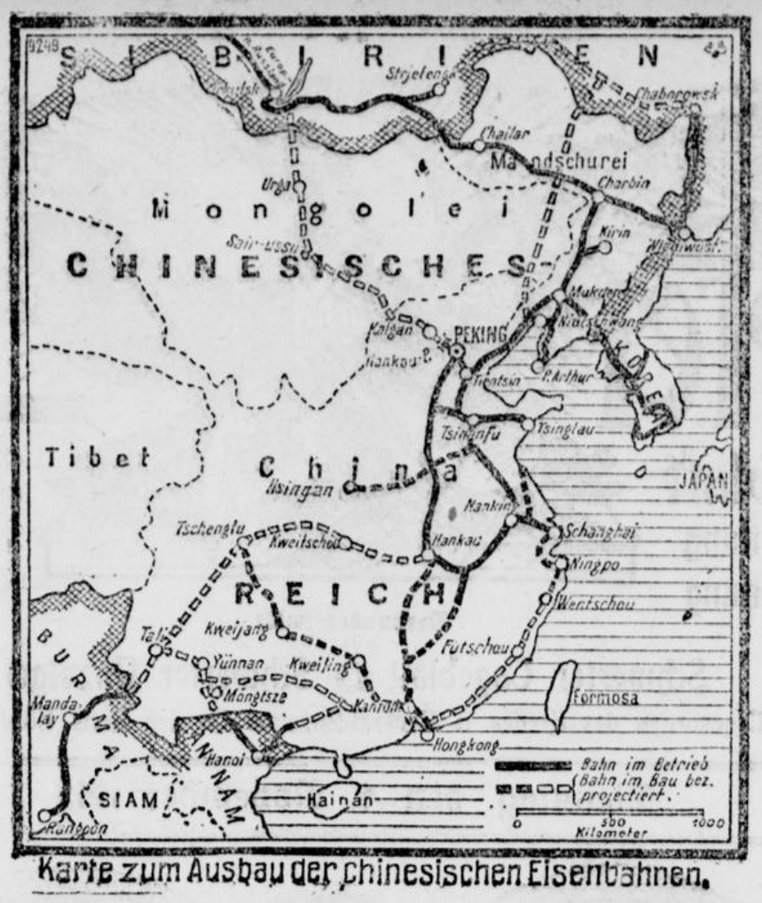
* **Elberfeld,** 3. Nov. (Schreckliches Drama.) Das Dienstmädchen des Kaufmanns Leisel fand, als auf vergebliches mehrmaliges Klopfen an der Schlafzimmertür nicht geöffnet wurde, das Ehepaar Leisel und ihre beiden Kinder im Alter von 12 und 9 Jahren vergiftet vor. Ein zurückgebliebener Brief besagte, daß die Familienmitglieder im Einverständnis freiwillig aus dem Leben geschieden seien, da der geschäftliche Ruin vor der Tür stand. Heute waren größere Zahlungen fällig, die nicht geleistet werden konnten.

* **Köln,** 3. Nov. (1000 Mark Geldstrafe.) Ein Kaufmann von hier hatte in zahlreichen Fällen geschäftsmäßig Wettaufträge für ausländische Pferde vermittelt, obschon er bereits dreimal bestraft worden ist. Unter diesen Umständen hielt der Staatsanwalt an der Kölner Strafkammer eine Gefängnisstrafe von einem Monat und 600 Mark Geldstrafe für geeignet, dem Kaufmann die Wettvermittlung zu verleiden. Die Strafkammer sah aber von einer Gefängnisstrafe ab und erkannte auf eine Geldbuße von 1000 Mark.

Bunte Chronik.

)(**Die Hutnadelspieße.** Verletzungen durch ungesicherte Hutnadeln kommen immer noch vor. Auf dem Hamburger Bahnhof löste dieser Tage ein Herr eine Fahrkarte und geriet, als er sich zum Gehen wandte, mit dem Auge in die Hutnadel einer neben ihm stehenden Dame. Er hat den Verlust des rechten Auges zu beklagen; die Dame machte sich aus dem Staube, als sie sah, welches Unheil sie angerichtet hatte. Den Hamburger Straßenbahnschaffnern, die Damen mit ungeschützten Hutnadeln von der Mitfahrt nicht ausschließen, soll jetzt die sofortige Entlassung angedroht worden sein.

)(**Seine drei Kinder aus Not gemordet!** In Oberschöneweide-Berlin wurde der ehemalige Me-



Karte zum Ausbau der chinesischen Eisenbahnen.

Freiwillige Invaliden-Versicherung.

Wie die Versicherungspflicht an bestimmte Voraussetzungen gebunden ist, so ist auch das Recht zur freiwilligen Invalidenversicherung kein allgemeines, sondern es steht nur bestimmten Personen zu. Die Reichsversicherungsordnung unterscheidet 2 Arten der freiwilligen Versicherung: die Weiterversicherung und die Selbstversicherung.

Die Weiterversicherung kann mit Erfolg von allen Personen benutzt werden, die zuletzt pflichtversichert waren und mindestens 100 Beiträge auf Grund der Versicherungspflicht oder der Selbstversicherung geleistet haben. Zwar sind auch solche Personen zur Weiterversicherung berechtigt, welche diese 100 Beiträge noch nicht nachweisen können, haben sie aber keine Aussicht, sie später noch zu erlangen, so können ihre freiwilligen Beiträge auf die Wartezeit für die Invalidenrente nicht angerechnet werden (§ 1279 Reichsversicherungsordnung) es sei denn, daß sie in die Selbstversicherung eintreten, falls sie dazu berechtigt sind. Die Weiterversicherung ist in jedem Alter zulässig, solange Invalidität noch nicht besteht; sie verlangt keine Beschäftigung irgendwelcher Art und ist nicht gebunden an ein Mindest- oder Höchsteinkommen. Es ist auch nicht erforderlich, für jede Beitragswoche eine Marke von bestimmtem Werte einzukleben, vielmehr bleiben alle Rechte aus der Versicherung erhalten, wenn fortlaufend mindestens 20 Beiträge einer beliebigen Lohnklasse in 2 Jahren (vom Ausstellungstage der Quittungskarte ab gerechnet) geleistet werden. Wer diese 20 Beiträge in der angegebenen Zeit zu entrichten versäumt hat und dies auch durch Nachverwendung von Beiträgen für ein Jahr zurück nicht mehr nachholen kann, hat die Anwartschaft aus der früheren Beitragsleistung verloren. Eine Nachverwendung von Marken für eine länger als 1 Jahr zurückliegende Zeit ist nach § 1443 der Reichsversicherungsordnung unzulässig; wenn die Anwartschaft endgültig erloschen ist, dürfen freiwillige Beiträge für eine zurückliegende Zeit überhaupt nicht verwendet werden. Eine erloschene Anwartschaft kann durch eine neue Beitragsleistung für 200 Wochen wieder hergestellt werden. Das ist aber seit dem 1. Januar 1913 nicht mehr in allen Fällen möglich; § 1283 Abs. 2 und 3 RVO. enthält folgende Beschränkungen darüber:

Hat der Versicherte bei der Wiederaufnahme der versicherungspflichtigen Beschäftigung oder bei der Erneuerung des Versicherungsverhältnisses durch freiwillige Beitragsleistung das sechzigste Lebensjahr vollendet, so lebt die Anwartschaft nur auf, wenn er vor dem Erlöschen der Anwartschaft mindestens 1000 Beitragsmarken verwendet hatte.

Hat der Versicherte das vierzigste Lebensjahr vollendet, so lebt die Anwartschaft durch freiwillige Beitragsleistung nur auf, wenn er vor dem Erlöschen der Anwartschaft mindestens 500 Beitragsmarken verwendet hatte und danach eine Wartezeit von 500 Beitragswochen zurücklegt.

Zur Selbstversicherung sind nur gewisse Personen bei bestimmter Beschäftigung berechtigt ohne Rücksicht darauf, ob sie früher schon versichert waren oder nicht. Der Eintritt in die Versicherung muß aber vor vollendetem 40. Lebensjahre erfolgen, und es darf Invalidität noch nicht vorliegen. Zur Selbstversicherung sind befugt:

1. Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung, Handlungsgehilfen und -Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, Bühnen- und Orchestermitglieder, Lehrer und Erzieher sowie Schiffsführer, sämtlich aber nur soweit ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst mehr als 2000 Mark aber nicht über 3000 Mark beträgt.

2. Gewerbetreibende und andere Betriebsunternehmer (Kaufleute, Landwirte, Handwerker, Schneiderrinnen, Hebammen usw.), die in ihren Betrieben regelmäßig keine oder höchstens 2 Versicherungspflichtige beschäftigen, sowie Hausgewerbetreibende soweit sie nicht versicherungspflichtig sind. Versicherungspflichtig sind nur Hausgewerbetreibende der Tabakfabrikation und gewisse der Textilindustrie. Auch die Ehefrauen dieser Personen können als Mitunternehmerin des Betriebes ihres Ehemannes zur Selbstversicherung berechtigt sein. Lohnarbeiter, die nicht im Betriebe beschäftigt werden, und solche, die nicht versicherungspflichtig sind (z. B. gegen freien Unterhalt tätige Angehörige oder Lehrlinge) beschränken nicht das Recht zur Selbstversicherung.

3 Personen, die in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, das an sich die Versicherungspflicht begründen könnte, die aber deshalb versicherungsfrei sind, weil ihnen als Entgelt nur freier Unterhalt gewährt wird, (Hauskinder) oder weil sie nur vorübergehende Dienstleistungen verrichten. Diese Personen können, falls sie sich freiwillig versichern, von ihren Arbeitgebern die halben Beiträge fordern.

Im Zweifelsfalle wolle man sich an die Versicherungsanstalt oder ihre Kontrollbeamten oder an die Versicherungsämter wenden. Wer die Selbstversicherung vor vollendetem 40. Lebensjahre begonnen hat, kann sie fortsetzen, wenn er aus dem Beschäftigungsverhältnis ausscheidet, das sie begründet hat. Die Anwartschaft wird erhalten durch Leistung von 40 Beiträgen in 2 Jahren (vom Ausstellungstage der Quittungskarte ab gerechnet), wenn aber schon mehr als 60 Beiträge auf Grund der Versicherungspflicht geleistet sind, genügen 20 Beiträge in 2 Jahren. Eine erloschene Anwartschaft kann auch hier erneuert werden nach den bei der Weiterversicherung erörterten Bestimmungen.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 3. Novbr. (Der Tod der Frau des Schutzmanns Noldus) hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Wie die Obduktion ergab, ist die Unglückliche nicht der Verletzung erlegen, sondern sie hatte vorher Gift genommen. Nach Einnahme des Giftes ist sie, nur halb bekleidet, in den Hof gerannt und da ohnmächtig zusammengebrochen. Beim Sturze schlug sie auf die am Rande des Fußwegs schräg eingelassenen Ziegelsteine auf, wobei sie sich die schwere Wunde zuzog. Gleichzeitig traf sie, als Folge des Giftgenusses, ein Herzschlag, worauf die merkwürdige Tatsache zurückzuführen ist, daß sie sehr wenig Blut verlor. Frau Noldus war leidend und hatte schon früher einen Selbstmordversuch gemacht.

* **Dortmund,** 3. Novbr. (Mit einer Stichwunde im Nacken) wurde gestern Morgen in der Schützenstraße der 18 Jahre alte Arbeiter Wladislaus Kokot aus Beckum tot aufgefunden. Kokot war erst vorgestern hier zugezogen. Man weiß noch nicht, ob er bei einer Schlägerei zu Tode gekommen ist, oder ob ein Raubmord vorliegt. Geld wurde bei dem Toten nicht vorgefunden.

* **Dortmund,** 3. Novbr. (Ein flüchtiger Defraudant.) Der Kassenbote einer hiesigen Firma der zur Bank geschickt wurde um einen Geldbetrag von 10 000 Mark abzuheben, ist von dem Gange nicht zurückgekehrt. Er ist wahrscheinlich geflüchtet.

* **Arnsberg,** 3. Novbr. (Einbruch.) In der letzten Nacht wurde in der Propstei ein Einbruch verübt. Der Dieb drang in das Schlafzimmer des Propstes, der nicht erwachte, nahm die Schlüssel aus den Kleidern, öffnete den im selben Zimmer stehenden Geldschrank und raubte ca. 600 Mark. Von dem Dieb hat man noch keine Spur.

* **Münster,** 3. Novbr. (Wegen Untreue verurteilt.) Der Geschäftsführer der Ahauser Volksbank, Lehrer a. D. Hopp, wurde gestern wegen Untreue, gesetzwidriger Spekulationen, Urkundenfälschung und Bilanzfälschung in zwei Fällen zu 9 Monaten Gefängnis und 900 Mark Geldstrafe verurteilt. Durch die Handlungsweise des Geschäftsführers sind eine Menge Leute, meist kleine Gewerbetreibende im nordwestlichen Münsterland um beträchtliche Summen geschädigt worden.

* **Olsberg,** 3. Novbr. (Unterschlagung.) Vor der Arnsberger Strafkammer hatte sich gestern der Buchhalter Karl Goebel aus Olsberg zu verantworten. Goebel hat die Olsberger Hütte, bei der er angestellt war, durch verschiedene Manipulationen um 5500 Mk. geschädigt. Er benutzte die Abwesenheit des Direktors dazu, Schecks und Wechsel, die dessen Blankounterschrift trugen, mit fingierten Namen zu versehen. Das Gericht verurteilte ihn zu 2 Jahren Gefängnis.

* **Duisburg,** 3. Nov. (Furchtbarer Mordversuch.) In der vergangenen Nacht versuchte ein Grubenarbeiter zu Speckholzheide seine Kostwirtin, die ihn wiederholt zur Zahlung seines Kostgeldes und der Miete gemahnt und gedroht hatte, ihn anzuzeigen, zu ermorden. Während die Frau schlief, drückte der Mann eine Scheibe des Schlafzimmerfensters ein und drang in das Zimmer. Er brachte der schlafenden Frau mit einem Rasiermesser furchtbare Schnittwunden bei. Darauf flüchtete der Täter auf sein Zimmer. Auf die Hilferufe der Frau eilten Nachbarn herbei, die für ihre Ueberführung ins Krankenhaus sorgten. Die von dem Verbrechen benachrichtigte Polizei erschien sofort und forderte den Mann auf, sein Zimmer zu öffnen. Als sie jedoch keine Antwort bekam, ließ sie die Tür durch einen Schlosser aufmachen. Den Eintretenden bot sich ein schrecklicher Anblick. Auf dem Bette lag der Täter in seinem Blute schwimmend. Er hate sich mit dem Rasiermesser die Luftröhre durchschnitten und starb wenige Minuten nachher.

Aus den Kolonien.

Der Abschiedsgruß des Staatssekretärs Dr. Solf an Kamerun,

den er von Lagos aus an den Gouverneur der Kolonie mit der Bitte um Veröffentlichung telegraphisch übersandte, hat nach einer amtlichen Bekanntmachung folgenden Wortlaut: „Beim Verlassen des Schutzgebietes möchte ich meine große Befriedigung über das dort Gesehene ausdrücken. Kamerun hat sich mir als ein mit ungeahnten landschaftlichen Reizen, überwältigender Fruchtbarkeit und großen wirtschaftlichen Möglichkeiten ausgestattetes Land mit größtenteils kräftigen und arbeitsamen Eingeborenen gezeigt, in dem eine einsichtige Verwaltung und eine tapfere Truppe zusammen mit tüchtigen Missionaren, Pflanzern und weitblickenden Kaufleuten die Grundlagen für das kulturelle und wirtschaftliche Aufblühen geschaffen haben. Was das Land aber dringend gebraucht, sind Eisenbahnen und andere Verkehrswege. Ihr Ausbau ist die Forderung des Tages, für deren Erfüllung ich mich einsetzen werde. Wenn dann alle Weißen verständnisvoll zusammenwirken, um die noch schlummernden Kräfte der Eingeborenen zu wecken und mit ihnen dem Lande abzugewinnen, was es zu tragen vermag, muß das Schutzgebiet eine Entwicklung nehmen, an der das Mutterland seine Freude haben wird. Daß es gelingen möge, dieses Ziel zu erreichen, wünsche ich beim Abschied dem schönen Kamerun."

Landwirtschaftliches.

Die Wintersaaten.

Der amtliche Saatenstandsbericht meldet: Die Kartoffelernte kann als beendet angesehen werden, die Zuckerrübenernte schreitet rüstig vorwärts. Der Stand der Futterpflanzen ist im allgemeinen befriedigend, wenn auch hin und wieder über Mäusefraß geklagt wird. Die Herbstbestellung ist fast ganz beendet. Die Wintersaaten stehen im allgemeinen gut, die Septembersaaten häufig sogar üppig, während man hin und wieder für die Entwicklung der späten Saaten wegen der Trockenheit etwas besorgt war. Auch Mäuse- und Schneckenfraß ist in den Wintersaaten stellenweise beobachtet.

Bunte Chronik

)(**Musterhafte Leitung eines Kinotheaters.** Das Verhalten eines Hamburger Kino-Direktors bei einem in seinem Theater entstandenen Deckeneinsturz ist als musterhaft hinzustellen. Die Gipsdecke war plötzlich herabgestürzt. Beim Abbrechen zerbröckelte sie, trotzdem kamen noch große Stücke hernieder sodaß zwei Personen ernstere Verletzungen erlitten. Eine Frau brach zusammen. Ein großes Stück Gips hatte sie am Kopf getroffen und ihr eine Kopfquetschung beigebracht. Eine andere Frau erlitt schwere Verletzungen an der Nase. Außerdem wurde vielen Besuchern die Kleidung verdorben. Als das Unglück geschah, entstand eine Panik, die aber durch das geradezu mustergültige Verhalten der Theaterleitung im Keim erstickt wurde. Als die Hilferufe ertönten, flammte sofort das Licht auf und die Türen der Haupeingänge sowie die Nottüren öffneten sich gleich auf mechanischem Wege. Dies trug ungemein zur Beruhigung des Publikums bei.

)(**Aus den Gerichtssälen.** Die Sammelwut ist dem Berliner Althändler Händel zum Verderben geworden, der sich zurzeit vor den Potsdamer Geschworenen wegen schweren Raubes zu verantworten hat. Ursprünglich sollte die Anklage auf Mord lauten. Im April d. J. wurde in Potsdam das Fräulein v. Schöneseld, die Tochter eines verstorbene Regierungsrats, in ihrer Wohnung mit einer Jalusieschnur erdrosselt aufgefunden. Kratzspuren am Halse wiesen auf einen Kampf hin. Von dem Schreibtisch fehlten zwei Elfenbeinmedaillons, die man bald darauf bei dem Händler Händel fand. Händel hat die Sachen selbst aus der Wohnung geraubt, wer der Mörder des Fräulein von Schöneseld ist, wird vielleicht im Prozeß klargestellt.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraus.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster. 3

Hans Heinrich Allerkamp hatte, wie schon bemerkt, in der großbritannischen Marine gedient und zwar auf dem Agamemnon, dessen Kapitän der später so berühmte Seeheld Nelson gewesen. Er war mit Nelson in Amerika und Westindien gewesen; hatte sich mit den Amerikanern, Spaniern und Franzosen herumgeschlagen, bis ihm in der Seeschlacht von Abukir eine französische Flintenkugel das Bein zerschmetterte und für den Dienst untauglich machte. Mit einer kleinen Pension kehrte er nach seiner Heimat, dem damaligen Kurfürstentum Hannover, zurück und legte sich, wie er sagte, im Fährhaus bei Nienhagen vor Anker. Der Admiral Nelson war sein Ideal, und als der britische Seeheld in der Schlacht bei Trafalgar fiel, da glaubte der alte Hans Heinrich Allerkamp nicht mehr an die Errettung Europas von dem Joch des korsischen Eroberers Napoleon Bonaparte. „Ja, wenn der Admiral Nelson noch lebte!" Damit schloß er alle seine politischen Erörterungen.

Als königlich großbritannischer Steuermann hatte er in England eine Britin geheiratet. Aber Frau Mary Allerkamp starb nach kurzer Ehe und hinterließ ihrem Gatten nur das blondlockige Töchterchen, das Hans Heinrich Allerkamp in Erinnerung an seine niedersächsische Heimat Gesine genannt hatte. Jetzt war die kleine Gesine ein erwachsenes, kräftiges Mädchen geworden, mit den lichtblonden Locken und den großen blauen Augen der englischen Mutter und der hohen, stattlichen Gestalt ihres niedersächsischen Vaters. Etwas abenteuerliches Seemannsblut rollte auch in ihren Adern, waren doch auch ihre Voreltern sowohl von väterlicher wie von mütterlicher Seite seit länger als hundert Jahren auf der See gefahren. Der Vater ihrer Mutter lag irgendwo im Atlantischen Ozean begraben, der Vater ihres Vaters aber war als Fischer eines Tages in die Nordsee gefahren, um nicht wieder heimzukommen. Sein Boot fand man als ein Wrack auf den Felsen von Helgoland hängen.

„Aber drunten in Oesterreich geht es wieder los, Vater Allerkamp," sagte Karl Ahrendt lächelnd, „und der Kaiser Bonaparte soll schon eine Schlacht verloren haben."

„Pah — es war doch keine Seeschlacht nich," entgegnete der alte Seemann geringschätzig. „Ja, wenn Admiral Nelson noch lebte."

Und er stopfte sich seine kurze Seemannspfeife mit geschmuggeltem Tabak, zündete sie durch eine Kohle, die er von dem kleinen Herde nahm, an und lehnte sich, große Dampfwolken ausstoßend, behaglich auf die schmale Ofenbank zurück.

Karl Ahrendt lächelte. „Was sagst Du, Gesine?" fragte er das blondhaarige Mädchen, welche am Herde stand und mit sinnenden Augen in die Glut blickte. „Werden wir Deutschen auch ohne den Admiral Nelson fertig?"

„Wenn sie alle hinter dem Ofen hocken bleiben, schwerlich," entgegnete das schöne Mädchen.

„Soll das auf mich gehen, Gesine?"

„Wie Du willst, Karl."

„Gesine, Du weißt, weshalb ich daheim bleibe."

„Ja, Deines Vaters Hof zu Liebe."

„Nein, Gesine, Dir zu Liebe."

„Pah —"

„Gesine!"

„Wollt Ihr Euch wieder en büschen zanken, Kinder, dann ist draußen en hübscher Platz dazu," warf der Alte trocken dazwischen. „Hier in der alten Kajüte is es en büschen eng dazu!"

Der Raum machte in der Tat den Eindruck einer Kajüte, so war er mit allerhand Schiffsteilen, Tauen, Rudern, Schiffsmodellen, Fischernetzen vollständig vollgepfropft. Als Prachtstück hing an der rauchgeschwärzten Decke das von Hans Heinrich Allerkamp selbst angefertigte Modell der Fregatte Agamemnon herab, bis in die kleinste Einzelheit genau ausgeführt.

„Der Vater hat recht, Gesine," fuhr Karl Ahrendt fort, „wir wollen uns nicht zanken. Aber ich wollte Dir etwas Wichtiges mitteilen, deshalb kam ich her."

„Was kannst Du mir mitzuteilen haben, Karl? Immer die alte Geschichte."

Ein trüber Zug machte sich auf dem Antlitz Gesines bemerkbar. Karl wollte ihre Hand ergreifen, doch sie wehrte ihn ab. „Ach, laß mich," sagte sie und verließ die Hütte.

„Gesine is mal wieder in guter Laune, Karl. Ja ja, die Weiber! Fang Du erst mal mit den Weibsleuten an, denn hat es geschnappt. Admiral Nelson hatte da unten in Sizilien auch so 'ne gute Freundin sitzen, um derentwillen er allerhand Torheiten trieb. Soll ich Dir mal die Geschichte von der Lady Hamilton verzählen, Karl?"

„Nein, Vater Allerkamp, die kenne ich nun schon in- und auswendig, so oft habt Ihr sie mir erzählt."

„J, 'ne gute Geschichte kann man nich oft genug hören, Karl. Man lernt immer dabei — na, aber wenn Du willst —"

Karl hörte die Worte des alten Steuermanns schon nicht mehr. Er war Gesine gefolgt und stand jetzt vor der Tür im Schatten der beiden großen Ulmen und schaute sich nach dem Mädchen um. Dort in dem kleinen Fährboot saß sie und flickte ein Netz.

Rasch trat er auf sie zu. „Gesine —"

Ein wenig erschreckend wandte sie sich nach ihm um. „Was willst Du noch, Karl?" fragte sie, und ein trübes Lächeln kräuselte ihre Lippen.

„Weshalb bist Du so unfreundlich zu mir, Gesine?"

„Ich bin nicht unfreundlich, aber, Karl, wir haben doch einmal von einander Abschied genommen."

„Nein, Gesine, ich kann es nicht — ich kann meinem Vater nicht gehorchen. Ich werde niemals aufhören, Dich lieb zu haben, und heute sage ich es meinem Vater, daß ich keine andere als Bäuerin auf Ahrendtshof einführen werde als Dich, Gesine."

Eine tiefe Röte färbte Gesines Wangen. Sie reichte Karl die Hand und sagte mit warmem, aufleuchtendem Blick: „Ich danke Dir, Karl, aber es hilft alles nicht."

„Doch, Gesine, doch! Habe nur Vertrauen, es wird alles gut werden."

Er zog sie mit sanfter Gewalt an sich und sie lehnte den blonden Kopf an seine Schulter. „Ach, Karl, ich glaube es nicht," flüsterte sie. „Du bist viel zu gut und schwach, als daß Du dem Befehle Deines Vaters widerstehen könntest, Karl, und ich bin zu stolz, als daß ich Unfrieden in Eure Familie bringen will. Stolz gegen Stolz, Karl — ist Dein Vater zu stolz, die Tochter des Fährmanns als seine Schwiegertochter zu empfangen, so bin ich zu stolz, um mich aufzudrängen. Geh, lieber Karl, wir müssen Abschied nehmen, schwer fällt es mir, das kannst Du glauben."

Ihre Augen füllten sich mit Tränen. Er küßte sie zärtlich, aber sie schob ihn sanft von sich fort und richtete sich straff empor. „Es wird Abend, Karl — und da kommen auch schon die Leute vom Felde heim, die übergesetzt werden wollen. Geh, Karl, daß sie uns nicht zusammen sehen."

Der junge Bauer hielt Gesines Hand fest. „Gesine, Du hast mich soeben schwach genannt, hier schwöre ich Dir, daß ich keine andere heirate, als Dich, daß ich keine andere lieben werde, als Dich."

„Karl, mein lieber Karl — und ich schwöre Dir, daß ich nur Dich, nur Dich lieben werde."

Noch einmal schmiegte sie sich in seine Arme, dann riß sie sich los und lief die kleine Anhöhe hinan, auf der die Hütte ihres Vaters stand.

„Lebe wohl, Karl," rief sie und winkte ihm zu.

„Auf Wiedersehen, Gesine, ich halte meinen Schwur." 210,16

NEUESTE MODEN



488 489 490

Modebericht.

Sehr anmutig und hübsch sind die neuen Blusen in loser legerer, zwanglosen Machart. Um wirklich schick zu sein, dürfen sie nicht sitzen und müssen aussehen, als wären sie für eine größere und stärkere Figur, als diejenige der Trägerin, bestimmt.

Kimono- und Bolerofassons sind sehr modern, auch sieht man Modelle mit großem Battel, der mit den Ärmeln in einem geschnitten ist und an dem sich dann der gezogene Rumpfteil der Bluse ansetzt.

Die einfachen Alltagsblusen werden aus Flanell, Voile de laine, Wollkrepp, Vyella, Crêpeflanell, Tuch und Wollsamt gearbeitet. Für die eleganten Modelle stehen uns Liberty, Charmeuse, Seidencrêpen, Crêpe de Chine, Seidenflanell, broschierte und gemusterte Seiden zur Verfügung. Sehr effektvoll wirken Seidenstoffe mit den sogenannten „rayures romaines", die aus breiten, schwarzen und schmalen farbigen Streifen bestehen.

Als aparte Neuheiten erwähnen wir Samtblusen, die mit großen pastellfarbigen Blumen bemalt sind. Auch schmückt man die neuen Modelle gerne mit originellen Kordons und Kolliers, die aus Bernstein- und Elfenbeinkügelchen, aus farbigen Glas- oder Galalithperlen bestehen und mit dazu passenden Quasten abgefertigt sind.

Sogar duftiger, hauchfeiner Tüll wird zu winterlichen Blusen verarbeitet. Sehr schick sind einfache Modelle aus glattem Tüll, die mit Rüschchen, Säumchen und Pitusés reich garniert werden. Gesellschaftsblusen aus Tüll schmückt man mit Girlanden aus Seidenröschen und schmalen Pelzstreifen, oder versieht sie mit einem Stoffkragen und Stulpen aus schwarzem Samt.

Kragen und Schößchen in ihren verschiedenen Variationen, ferner bunte Bänder, schöne Blusenknöpfe, flimmernde Stickereien aus Krystall-, Gold- und Silberperlen tragen auch dazu bei, die jetzige Blusenmode noch abwechslungsreicher und verführerischer zu gestalten.

I. S.

Fig. 488. Festkleidchen für kleine Mädchen aus rosa Voile; plissierter Rock, Matrosenkragen, Stulpen und Rockansatz mit weißer Stickerei garniert, eine Masche und ein schmaler Gürtel aus schwarzem Liberty vervollständigen den Aufputz.

Fig. 489. Gelegenheitstoilette aus pastellblauem Seidentuch mit Rockansatz und fleuretartigem Arrangement mit langen schärpenenden aus schwarzem Liberty. Vorderteil und Ärmel sind mit Zierknöpfchen besetzt, Stickereieinsätze und Spitzenrüschen an den Ärmeln als Aufputz.

Fig. 490. Gelegenheitstoilette aus champagne Seidenvoile auf einem Unterkleid aus schwarzem Liberty; Rock mit drapierter Tunika, Formansatz sowie Stulpen und kleiner Sattel der Taille aus Venisespitze.

Fig. 491. Einfache Bluse aus chamoisfarbigem Flanell mit Vorstoß aus schwarzem Samt, Soutachestickerei und Zierknöpfchen. Plastron und Stulpen aus weißem Säumchentüll.



Fig. 492. Bluse aus schwarzem Samt, reich mit Irishspitze garniert.

Fig. 493. Eleganter Rock aus weinrotem Tuch, welcher eine vorne verkürzte Tunika bildet; dieselbe ist mit schwarzer Seidentorte sowie mit Passementeriemotiven reich verziert.

Fig. 494. Eleganter Rock aus bronzefarbiger Charmeuse, künstlerisch drapiert, mit einer vorne verkürzten Tunika.





491 492 493 494



Fig. 495. Wintermantel aus lichtgrauem Tuch mit Raglanärmeln, langem Schalkragen mit schwarzem Liberty garniert und gesteppten Patten und Blenden.

Fig. 496. Promenadekostüm aus violettem Damentuch; einfacher Rock, Jacke in Bolerofo m mit Frackschößchen, breiter Gürtel und Revers aus schwarzem Liberty, hübsche Knöpfe und Musselinrüschen an den Ärmeln bilden den Aufputz.

Fig. 497. Promenadekleid aus russischgrünem Ratiné; leicht drapierter Rock mit gürtelartigem Aufputz aus Seidenborte, Taille mit Umlegkragen aus schwarzem Samt, kleinem weißen Gilet mit Lingerierüschchen und demselben Bortenaufputz wie am Rock.

Fig. 498. Kinderkostüm aus Cheviot; der Rock ist mit großen Knöpfen besetzt. Jacke mit Revers aus gleichem Stoff, breiter Kragen und Stulpen aus schwarzem Samt.

Fig. 499. Winterkostüm aus englischem Wollstoff; glatter Rock, halblange Jacke mit Formvorderteilen, der Kragen ist mit Samtblenden abgefertigt. Weißes Seidengilet und Lingerierüschen an den Ärmeln bilden die Verzierung.





495 496 497 498 499

Mertens & Olbrich

vorm. Basse & Budelmann

Spezial-Geschäft für Damen- u. Mädchen-Konfektion.

Täglich Eingang von

Frühjahrs-Neuheiten.

Hagen i. W.

Rathauspassage.

Mögen sie Ihnen gut schmacken. Das wünscht Ihr bestens grüßender Brandt.“

Als der Kanzleirat das Kistchen bekam, geriet er in helle Freude.

„Sieh doch nur, Malchen,“ rief er begeistert, „diese Liebenswürdigkeit von dem Assessor! Darauf kann ich doch wirklich stolz sein, nicht?“

Die einfache, kleine Frau kam neugierig heran und beschaute die Herrlichkeit mit staunenden Augen.

„Jede ist einzeln eingewickelt und hat sogar noch ein Bändchen,“ sagte sie ehrfurchtsvoll.

„Ja, es scheint was Feines zu sein,“ meinte er, „na, der Herr Assessor raucht übrigens auch nichts Schlechtes.“

(Schluß folgt.)



von Laura Vincent.

Helle Glacéhandschuhe, wenn sie nicht gar zu schmutzig sind, lassen sich leicht mit Milch reinigen. Man taucht ein Flanellläppchen in die Flüssigkeit, zieht den Handschuh über die Hand und reibt ihn recht gleichmäßig vom Handgelenk nach den Fingerspitzen zu ab. Milch greift die Farben nicht an, und hat auch nicht den unangenehmen Geruch wie Benzin.

Silberplattierte Gegenstände, bei denen die Versilberung angegriffen ist, lassen sich auf folgende Weise wieder wie neu herstellen. Man kauft für 20 Pf. Quecksilber und für 10 Pf. Schlämmkreide und mischt daraus mit kaltem Wasser einen Brei, den man mittels eines Stückchen weichen Leders auf den Gegenstand aufträgt und so lange einreibt, bis die Flecken verschwinden. Dann poliert man mit einem reinen, weichen Leder nach. Dies muß jede Woche wiederholt werden. Natürlich kann diese Behandlung nicht bei solchen Gegenständen angewandt werden, die mit Essen in Berührung kommen, wie Löffel, Gabeln u. dgl., da Quecksilber bekanntlich giftig ist.

Beim Kochen von Stärke werfe man, solange sie noch heiß ist, ein Stückchen Alaun hinein und rühre so lange um, bis sich dies ganz aufgelöst hat. Für ein Liter Stärke genügt ein Stückchen von der Größe des kleinen Fingers. Ist die Stärke so präpariert, so klebt das Eisen nicht, und die gestärkten Gegenstände bleiben länger rein, da der Alaun sie gewissermaßen undurchlässig macht, so daß man einen Flecken fortwischen kann, ehe er in den Stoff eindringen kann.

Stockflecken in Wäsche lassen sich auf folgende Weise entfernen. Man vermische eine kleine Menge Schmierseife mit ebensoviel Stärkemehl und Salz, sowie dem Saft einer Zitrone. Diese Mischung trägt man mit einem Pinsel auf beiden Seiten des Stoffes auf den Flecken auf und läßt dann, wenn möglich, das betreffende Wäschestück 24 Stunden auf dem Rasen liegen. Wenn die Flecken ganz verschwunden sind, wasche man es in der gewöhnlichen Weise.

Dünne Augenwimpern und -brauen behandelt man am besten mit Lanolin. Man nimmt etwas auf den Finger, und nachdem man die Brauen damit bestrichen, schließt man die Augen und reibt die Ränder der Augenlider vorsichtig ein, so daß nichts von dem Fett in die Augen selbst kommt. Diese Behandlung öfters wiederholt, kräftigt Brauen und Wimpern.

Gegen Hühneraugen ist ein sehr gutes Mittel ein in Terpentin getauchter Lappen, den man abends und morgens um die Zehe wickelt, an der sich das Hühnerauge befindet. Dies Mittel schafft sofort Erleichterung, und nach wenigen Tagen wird das Hühnerauge ganz verschwunden sein.

Alte wollene Bettdecken, die dünn und schadhaft sind, können noch benutzt werden, wenn man zwei oder drei aufeinandersteppt und mit irgendeinem hübschen bunten Kattun oder Satin überzieht. Damit sie nicht verrutschen, befestigt man sie in bestimmten Zwischenräumen mit Stichen, ähnlich wie Matratzen. Auf diese Weise erhält man eine hübsche Steppdecke, die noch lange Dienste tut.

Straußfedern, die vom Regen beschädigt worden sind, streut man reichlich mit Salz ein und schüttelt sie dann vor dem Feuer, bis sie wieder trocken geworden sind; sie werden dann wieder so gut wie neu aussehen.

Denkspruch.

Die Welt wird alt und wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung.
Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling lockt ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben.
Denn beschließt er am Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf.

Schiller.



Das Reim-Lexikon. Das Pariser Carnavalet-Museum wurde kürzlich um ein merkwürdiges Stück bereichert: um das Reim-Lexikon, dessen François Coppée sich bediente. Der phantasievolle Dichter hätte es wohl nicht nötig gehabt, seine Zuflucht zu dieser Krücke junger Dichterlinge zu nehmen; als ihn ein Freund eines Tages in seinem Heim in der Rue Oudinot besuchte, sah er auf dem Arbeitstische Coppées das Reimlexikon von Landais liegen. Die abgegriffenen Seiten zeigten, daß der Dichter es sehr gründlich zu benutzen pflegte. „Aber nein,“ meinte der Besucher verblüfft: „Sie benutzen also das Reimlexikon? Ich hätte gedacht, daß nur kleine Coupletdichter zu solchen Mitteln greifen.“ Doch François Coppée, der in reichem Maße den Reiz der Bescheidenheit besaß, antwortete lächelnd: „Nun, auch ich bin doch nur ein Coupletmacher, ein armseliger Versefchmied, dem bisweilen die Reime fehlen. Dann schlage ich mein kostbares Dictionnaire auf und finde dann den Rebellen, der sich wider meine Einbildungskraft gesträubt hat. Das ist das ganze Geheimnis meines Berufes.“ Und lachend fügte er hinzu: „Verraten Sie nur den Lesern meinen „Trick“ nicht. Sie glauben am Ende, ein Reimlexikon genügt, um Dichter zu werden.“

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

45. Jahrgang ○ Größtes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haus-Anzeigenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 259. Dienstag, 4 November 1913.

Schlagende Wetter.

Roman von Max Esch.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als ich denn aber hörte,“ fuhr Fischer fort, „daß der Held erkrankt sei und sich hatte vom Direktor für seinen Mut schwer beleidigen lassen müssen, weil er nicht sofort Abdämmungsarbeiten vornehmen ließ, da bekam mein Glaube schon einen starken Stoß, zumal ich noch hörte, daß Schwarz gegen seinen Willen beurlaubt worden und jedes Suchen nach Röder vom Glückaufschachte aus untersagt wurde. Ich sagte mir, daß Gott ein so offenbares Unrecht doch nicht zulassen könnte, wenn er sich um alles hier bekümmere. Er hätte den Direktor doch müssen zu Boden schleudern. So is es auch wohl den meisten von uns durch den Kopf gegangen. Wir haben unsere Arbeit gewiß getan. Daß aber der Direktor alles Suchen nach Röder verboten hat, erboste uns so, daß wir noch in der Nacht zusammenkamen, sowie wir abgelöst waren, um vom Direktor zu erzwingen, daß nach Rödern vom Glückaufschacht gesucht würde, aber da wir alle Augenblicke wieder in den Schacht mußten, konnten wir uns noch nich einig werden. Als wir am Morgen von andern abgelöst wurden, hörten wir, daß der Arbeiterausschuß am Vormittag bei der Direktion vorstellig werden würd, und da glaubt ich nochmal, als ich auch hört, daß Schwarz wieder Dienst tat und die Rettungsarbeiten angeordnet hätt', daß ich doch unrecht gehabt hätt' mit meiner Ansicht, und daß Gott sich doch um alles bekümmert. Ich war ja so froh, daß ich wieder glauben konnt, denn an was soll sich unsereins sonst noch klammern. Immer noch hoffte ich, daß sich nu alles ändern müßt, und daß nu bessere Tage auf den Gruben anbrechen würden. Aber nur zu bald wurden wir gewahr, daß die Direktion nichs nich für uns Bergleut tun will. Das Unglück hat ihr den Kopf noch nich zurechtgesetzt. Sie hat daraus noch nichs nich gelernt, folglich konnt es auch kein Strafgericht Gottes nich sein.

Direktor Lohmann machte dem Ausschuß wieder mal Versprechungen, und heut hat er überall anschlagen lassen, daß alles beim alten bleibt. Wer mit den Zuständen nich zufrieden sei, solle sich melden. Er könne die Abkehr erhalten. Gerade auf Schwarz haben wir am meisten gebaut, daß er unsre Forderungen unterstützen sollt. Wenn nun Gott sich um uns kümmern würd, würd er der Direktion doch den Standpunkt klargemacht haben, daß sie nachgibt, denn die Zustänt müssen anders werden! Darum geht mir mit dem Kinderglauben, den kein Mensch nich fassen kann. Nichs nich als Zufall is alles hier auf der Welt. Der Starke hat die Macht, und der Schwache muß sich fügen. Darum müssen wir uns zusammenschließen und gemeinsam vorgehen, damit wir auch stark sind, um etwas durchzusetzen. Ich glaub nich mehr daran, daß Gott sich um uns bekümmert. Da hilft alles Beten nichs nich. Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott! Das soll jetzt mein Glaube sein, denn dieser Standpunkt is wahr, ihn können wir sehen und begreifen, den frommen Kinderglauben aber nich.“

Immer entsetzter starrte Frau Röder bald den künftigen Eidam, bald die Tochter an, die offenbar ganz mit Fischers Ansichten übereinstimmte. Es war höchste Zeit, daß sie diese Entdeckung gemacht, doch durch harte Arbeit würde sie das Unkraut des Unglaubens schon aus den Herzen der beiden ihr so lieben Menschen wieder ausjäten, wenn Gott ihr weiter mit seiner Gnade beistand, und dann würde er auch den Kindern einen anderen Geist geben.

„Kinder, ihr versündigt euch schwer, wenn ihr den Einflüsterungen des Bösen euer Ohr leiht. Laßt ab davon, noch is es Zeit. Gott läßt uns Menschen nich aus den Augen, seine Liebe und Gnade behütet und beschirmt uns von der Wiege bis zum Grabe. Ja, es is ja wohl wahr, daß er uns mitunter hart anpackt, dann aber hat er doch nur unser eigenes Beste dabei im Sinn. Er will uns davor hüten, daß wir unser Herz verhärten und schließlich in Hochmut verfallen. Das würd' doch sicher eintreten, wenn er all unsere Wünsche erfüllen tät. Darum läßt er es auch zu, daß uns Unrecht geschieht, aber damit will er doch bloß zeigen, daß es nich recht is, wenn man seine Nächsten schädigt und drangsaliert. Wir sollen es man bloß selbst erfahren, was das für eine Sünde is. Und dann hilft der treue Gott doch auch jeden, den er mit Unglück heimsucht, daß er sich wieder aufrichtet und nich am Wege liegenbleibt. Glaubt ihr denn, daß das Schachtunglück nur so von ungefähr gekommen is? Wenn ihr das denkt, seid ihr auf'm Holzwege. Damit hat Gott dem Direktor zeigen wollen, daß höher noch als des Direktors sein Wille geht. Das is die Flammenschrift, mit der er dem verhärteten Geldmenschen zuruft: ‚Bis hierher und nich weiter!‘ Ihr aber laßt ab von eurem Unglauben, der euch sonst zum Verderben gereichen wird.“

„Mutter, Ihr meint es gut,“ entgegnete nach einiger Zeit, als die Frau, die sich in flammende Begeisterung geredet hatte, schwieg, Fischer, „aber überzeugt hast du

mich doch noch nich so recht. Warum läßt Gott denn Vater Röder für die Sünden der andern büßen?“

„Hat Gott nich auch seinen eigenen Sohn ans Kreuz schlagen und eines martervollen Todes sterben lassen?“ fragte Frau Röder zurück. „Was wissen wir über Gottes Ziele, die er im Auge hat. Sein Weg is weise, aber unerforschlich. Uns muß es genug sein, daran zu glauben, daß er das beste für uns stets im Sinne hat. Ja, wissen wir denn überhaupt, ob Vater Röder nich noch lebt und uns wiedergegeben wird? Wenn Gott es so will, is auch das möglich.“

Kopfschüttelnd entgegnete Fischer: „Mutter, heutigen Tages ge chehen keine Wunder nich mehr. Die Hoffnung laßt fahren. In dem Stollen steht so viel Wasser, daß es nich gelingen wird, es vor vierzehn Tagen rauszupumpen, und dann is Vater Röder, selbst wenn er heut noch am Leben wär, tot. Nur ein Wunder kann ihn retten. Ja, wenn er lebend zutag käm, würd' auch ich sehen, daß Gott sich um uns Menschen kümmern tut, so kann ichs nich. Ihr, Mutter, mögt Euren Glauben behalten. Ich glaub ja auch an Gott, nur daß ichs bestreiten tu, daß er sich um uns kümmert.“

„Aber steht's nich in der Bibel, daß Gott alles machen kann, wie er will, und daß er unser aller Vater is? Ein Vater aber kümmert sich doch um alle seine Kinder. Er übersieht nichs nich, lobt und bestraft sie,“ suchte Frau Röder den Einwurf des Schwiegersohnes zu entkräften.

„Geh' mir mit der Bibel,“ antwortete Fischer. „Die is von Menschen geschrieben worden und is daher auch nur das Werk von Menschen.“ Das sagte er indes mehr, um seinen vorherigen Standpunkt zu rechtfertigen. Innerlich war er durch die schlichten, aber überzeugungsvollen Worte der zukünftigen Schwiegermutter doch gepackt und aufgerüttelt worden, zumal er religiös veranlagt war. Es entstanden Zweifel in ihm, ob er mit seinen heutigen Behauptungen im Rechte gewesen. Doch sein Trotz ließ es nicht zu, das einzugestehen.

„Gott hat den Menschen die Gedanken eingegeben, die sie aufgeschrieben haben,“ entgegnete ernsten Tones Frau Röder.

Fischer, dem das Weiterspinnen des Gespräches unangenehm zu werden drohte, lenkte letzteres deshalb in andere Bahnen. Er berichtete, daß die Belegschaften auf allen Zechen die Abkehr verlangt hätten und nach der nächsten Lohnzahlung die Arbeit niederlegen wollten, wenn bis dahin ihre Forderungen nicht bewilligt worden seien.

Emilie erzählte darauf, daß ihre Herrschaft in den nächsten Tagen längere Zeit verreisen wolle, dann komme sie nach Lamsdorf, der Mutter in der Wirtschaft zu helfen und damit sie nicht so allein sei.

Am Abend trat das junge Mädchen die Rückreise an, von Fischer ein Stück des Weges nach der Bahnstation geleitet, den ganzen Weg konnte er die Braut nicht begleiten, da er zur Schicht mußte.

Ernst, aber herzlich, war die Verabschiedung der beiden Verlobten voneinander, dann setzte ein jeder seinen Weg fort.

Was würde die Zukunft noch alles bringen, daran dachten beide. Schwere Sorgen und bange Zweifel hatten sich Fischers bemächtigt. Würde er je Gewißheit erhalten über das heute angeschnittene Thema? Ja, wenn er hätte in die Zukunft schauen können, so aber blieb sie ihm verhüllt. Nicht einmal vorausahnen konnte er, was das Schicksal für harte Schläge für ihn noch aufgespart hatte.

* * *

Schwarz wird technischer Direktor.

Als Stegmaier ihn verlassen, blieb Lohmann aufgeregt zurück. Racheschnaubend brütete er finstere Pläne aus, wie er dem verhaßten Obersteiger, trotzdem er anscheinend einen so schwerwiegenden Fürsprecher in Stegmaier gefunden, dennoch ein Bein stellen konnte.

Da zuckte eine dämonische Idee in seinem Kopfe auf, so teuflisch, daß er selbst davor erschrak und sein besseres Ich dagegen aufbäumte. Aber die verwerflichen Gedanken ließen sich nicht so leicht abweisen, sie kamen immer wieder, obgleich dem Direktor vor deren Ausführung ein Grauen überkam.

Auf einem fidelen Abend in der nahen Großstadt war das Gespräch unter anderem darauf gekommen, daß nichts leichter sei, als einen unbequemen Menschen dadurch unschädlich zu machen, daß man ihn in einer Irrenanstalt unterbringen lasse, natürlich in einer privaten, da die Psychiater selbst an den normalsten Menschen Spuren von Geistesgestörtheit bemerken wollten. Und schließlich hätten sie ja auch nicht so ganz Unrecht, denn ein jeder reite ein Steckenpferd. Deutlich erinnerte sich Direktor Lohmann aller Einzelheiten dieses Gesprächs, das infolge einer Zeitungsnotiz über die widerrechtliche Festhaltung eines völlig gesunden Menschen in einer Irrenanstalt entstanden war.

Und ein teuflischer Gedanke gab ihm den Rat, Schwarz einfach in einer solchen Anstalt unterzubringen, dann wäre er ihn los. Immer weiter fraß der Gedanke in ihm, zumal Lohmann an jenem Abend vernommen, daß man auch munkle, die in der Nachbarschaft liegende Privat-Nervenheilanstalt sei in dieser Beziehung nicht ganz rein.

Noch wehrte sich Lohmann gegen den verwerflichen Plan, aber je mehr er sich gegen ihn sträubte, desto verlockender erschien er ihm nach und nach. Und schließlich hatte er den Direktor so umgarnt, daß er beschloß, ihn zur Ausführung zu bringen. Auch über das Wie wurde er sich bald klar. Wenn Schwarz verschwand, war er den verhaßten Menschen los, dann würde er schon dafür Sorge tragen, daß sein Nachfolger sich seinem Willen vollkommen unterordnete. Und schließlich war es ja kein Verbrechen, das er beging, Schwarz war eben nach seiner, Lohmanns, Auffassung dermaßen nervös, daß er dringend Unterkunft in einer Heilanstalt suchen mußte. Da der Obersteiger diesen Schritt nicht selbst unternahm, mußte er, als sein wohlmeinender Vorgesetzter, dies für ihn tun. Niemals konnte daraus ein Vorwurf gegen ihn erhoben werden, zumal wenn der Leiter der Anstalt ihm bescheinigte, daß Schwarz in der Tat schwer nervenleidend sei und Pflege in einer geschlossenen Anstalt dringend bedürfe, suchte er sein Gewissen zu beschwichtigen. Ja, so mußte es gehen. Schwarz in die Anstalt zu bringen, mochte der letzteren Sorge sein. Ein paar handfeste Wächter und ein geschlossener Wagen, und Schwarz war gut aufgehoben. Das war zugleich die beste Revanche für alle die vielen Verdrießlichkeiten, die der Obersteiger ihm bereitet.

Unmittelbar nach beendeter Aufsichtsratssitzung wollte Lohmann nach der nahen Anstalt fahren und mit deren Leiter das Nähere besprechen.

Mit diesen Vorsätzen ausgerüstet, begab er sich in den Sitzungssaal des Aufsichtsrats. Auf dem Wege dahin traf er niemand an.

Die Vorhänge der Fenster des Saales waren der Sonne wegen zugezogen, nur je ein gegenüberliegendes Fenster war geöffnet, um für eine ausreichende Durchlüftung des ziemlich großen Raumes Sorge zu tragen.

Da standen die lederüberzogenen Sessel um den länglichen massiven Tisch herum, auf dem an der Stelle, an der der Vorsitzende seinen Platz nehmen würde, ein Stoß Akten lag. Schnell trat Lohmann hinzu und las die Signaturen des Bündels durch, es befanden sich auch die Eingaben des Obersteigers darunter.

(Fortsetzung folgt.)

Plannmäßiges Annoncieren in der beschwerbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Der gute Ton.

Eine lustige kleine Geschichte, die sich nach dem Bericht einer englischen Zeitschrift vor kurzem in Amerika zutrug, hat sich ein Admiral der amerikanischen Marine gestattet. Während seiner Abwesenheit sprach bei ihm ein sehr korrekter europäischer Diplomat, der streng auf Formen hielt, vor, traf den Admiral nicht zu Hause und ließ seine Karte zurück. In der Ecke der Karte prangten die Buchstaben e. p. Als der Diplomat ein paar Tage später den Admiral zufällig trifft, fragt er während des Gespräches: „Ich hoffe, Sie haben neulich meine Karte bekommen?“ „Ja, ich habe sie bekommen,“ erklärt der in Fragen der Etikette nicht sehr beschlagene Seebär, „aber à propos, was soll das eigentlich bedeuten, diese beiden Buchstaben: e. p.?“ „Nun natürlich „en personne“,“ erklärt mit überlegener Nachsicht der Diplomat; „Sie haben wohl gar nicht gewußt, daß ich die Karte persönlich bei Ihnen abgegeben habe?“ Der Admiral nickte, dankte für die Aufklärung, man wechselte noch ein paar höfliche Worte und verabschiedete sich. Als ein paar Tage später der Diplomat von einem Morgenritt nach Hause zurückkehrt, übergibt man ihm die Karte des Admirals. Der Kenner des guten Tones schüttelte ein wenig verblüfft den Kopf: die Karte trägt in der unteren Ecke die rätselhafte kurze Inschrift: s. b. n. Lange grübelt der Diplomat, was das wohl heißen könnte, aber alle seine Kenntnisse der Etikette lassen ihn hier im Stich. Als er ein paar Tage später den Admiral wieder trifft, dankt er für den Besuch und bittet zugleich um gütige Aufklärung, was die Buchstaben s. b. n. zu bedeuten hätten. Der Admiral lächelt über legen und erklärt dann freundlich dem Herrn Diplomaten: „Nun ja, s. b. n., sent by nigger, durch einen Neger geschickt.“

Wer zuletzt lacht.

Eine lustige Geschichte von B. Paul.

(Nachdruck verboten.)

Der Kommerzienrat Ebel, Inhaber der großen Zigarrenfabrik und -handlung Ebel und Knopf, rief seinen ersten Geschäftsführer ins Privatkontor.

„Mein lieber Spiekermann,“ begann der alte Herr, „ich sehe da eben die Proben der aus der Fabrik neu eingegangenen Marken durch, und da finde ich, daß die neue Marke „Proserpina“ hervorragend gut ausgefallen ist. Was ist denn da drinnen? Wissen Sie es genau?“

„Gewiß, Herr Kommerzienrat! Brasileinlage, Sumatraumschlag und Havannadeckblatt.“

„So, so. Und wie soll sie in den Handel kommen?“

„Engros fünfundvierzig Mark pro Mille und Ladenpreis acht Mark pro Hundert.“

Der alte Herr neigte den Kopf bedächtig hin und her und besah die Probezigarre unausgesetzt. Endlich sagte er fest und bestimmt: „Das ist zu billig, Spiekermann, viel zu billig, die sieht nach mehr aus; ich will Ihnen etwas sagen — wir lassen sie in Stanniol wickeln, geben ihr eine Leibbinde, lassen die Packung elegant ausstatten und stellen sie als Geschenkzigarre mit fünfzehn Mark pro Hundert aus.“

„Gewiß, Herr Kommerzienrat, wie Sie befehlen,“ entgegnete der Geschäftsführer, der wohl wußte, daß sein Chef keinen Widerspruch duldete.

Acht Tage später stand in dem Hauptgeschäft der Firma die ganze Auslage voll mit der neuen Geschenkzigarre „Proserpina“, die als außerordentlich preiswert angepriesen war.

Nachmittags ging der Wirkliche Geheime Regierungsrat, Vortragender Rat des Ministers, Doktor von Lassen, an der reich dekorierten Auslage vorüber und sah die vornehm ausgestattete Zigarre.

„Das trifft sich ja prächtig,“ dachte er, „damit könnte ich Lehfeld eine kleine Freude bereiten. Kleine Aufmerksamkeiten der Art wirken stets vortrefflich — überdies bin ich ihm eine Anerkennung schuldig für die tadellose Ausarbeitung meines letzten Vortrages, der Exzellenz so gut gefallen hat.“

So ging er hinein und erstand eine Kiste der „Proserpina“ für fünfzehn Mark, die er dann mit einigen liebenswürdigen Begleitworten an seinen Nächstuntergebenen, den Geheimen Regierungsrat Doktor Lehfeld, sandte.

Der Geheime Regierungsrat ist äußerst beglückt über die Huld seines Herrn Chefs und dankt in einem verbindlichen Schreiben.

Als er dann die in Stanniol gewickelten Zigarren mit der vielversprechenden Leibbinde ansieht, überkommt ihn ein tiefes Bedauern; denn er selbst ist kein Raucher, und so hat er also rein gar keine Freude an dem Geschenk.

„Ah,“ denkt er plötzlich, „damit kannst du ja dem Braumann eine kleine Ueberraschung machen — überdies bist du ihm sowieso noch Dank schuldig für die brillante Vorarbeit zu dem letzten Vortrag, der dem Chef so gut gefallen hat.“

Also packte er das Kistchen fein sauber ein und sandte es mit den besten Empfehlungen an Herrn Regierungsrat Braumann.

Als bei dem das Geschenk ankam, nahm es seine Gattin in Empfang und ließ eine „schöne Empfehlung“ an den Herrn Geheimrat sagen.

Als sie aber mit ihrem Mann allein war, warf sie das Kistchen auf den Tisch und meinte: „Na, der hätte dir auch was anderes schicken können, als die paar lumpigen Zigarren.“

„Aber Gustchen,“ beschwichtigte der stille Mann seine resolute Frau, „sprich doch nicht so laut, er ist doch mein Vorgesetzter.“

„Ausgerechnet Zigarren,“ tobte Madame weiter, „als ob du nicht schon übergenug zusammenpafftest! Alle Gardinen riechen nach Tabak, und die Wäscherin hat jedesmal ihre liebe Not, den Geruch herauszukriegen.“

„Aber, Frau, ich bitt' dich, hör' nur auf. Ich will ja die neuen Zigarren gar nicht selber rauchen; ich werde sie dem Assessor Brandt schicken, der mir neulich das Material zu dem Vortrag so gesichtet hat.“

Dagegen konnte nun Madame nichts einwenden, und so wurden die Zigarren mit bestem Gruß an den Herrn Assessor geschickt.

Herr Assessor Brandt, ein Mann von fünfunddreißig Jahren, ist Junggeselle, leidlich wohlhabend und nebenbei ein leidenschaftlicher Raucher.

Als er das Kistchen von seinem Vorgesetzten bekam, wickelte er es bedächtig auf und besah die so elegant ausgestatteten Zigarren sehr aufmerksam und lange.

Erstens habe ich gegen geschenkte Zigarren stets ein Mißtrauen, dachte er, und besonders gegen solche in Stanniol und Leibbinde. Und deshalb werde ich mich wohl hüten, mir an diesen Giftstengeln den Geschmack zu verderben!

Lächelnd nahm er das Kistchen, packte es sauber in einen neuen Bogen, adressierte es an Herrn Kanzleirat Wolter und schrieb dazu auf eine Visitenkarte: „Mein werter Herr Kanzleirat! Sie waren so freundlich, mir zu der letzten Arbeit für unseren Herrn Regierungsrat das Material zu beschaffen; gestatten Sie mir, daß ich Ihnen als kleine Gegenleistung für die gehabte Mühe hier ein Kistchen guter Zigarren sende.

diener und Magistratsbureaugehilfe Max Kikebusch unter dem dringenden Verdacht verhaftet, seine drei Kinder vergiftet zu haben. Im September kam das dritte Kind zur Welt und starb nach wenigen Stunden. Da Gerüchte umgehen, daß es eines gewaltsamen Todes gestorben sei, wurde die Leiche ausgegraben und beschlagnahmt. Der Gerichtschemiker Dr. Jeserich konstatierte Spuren von Lysol und Wasserstoffsuperoxyd. Es wird nun als wahrscheinlich angenommen, daß Kikebusch auch die beiden ersten Kinder, die gleichfalls sehr schnell nach der Geburt starben, vergiftet hat. Die Exhumierung auch dieser Leichen wurde angeordnet. Kikebusch befand sich mit seiner Ehefrau in großer Not. Mehrere Gifte wurden bei ihm beschlagnahmt.

Warnung vor den Grundstücksoffertenblättern.

Häufig begegnet man Ankündigungen folgenden oder ähnlichen Inhalts:

Ich suche Wohn- oder Geschäftshaus in . . . oder Umgegend zu hohem Preise zu kaufen.

Jeder Leser der Annonce glaubt es natürlich mit einem ernsthaften Käufer zu tun zu haben und schreibt, sofern er gerade ein solches Objekt zu verkaufen hat, an die genannte Chiffre. Schon nach einigen Tagen kommt ein feingekleideter, redegewandter Herr. Er besieht sich das Haus von unten bis oben, fragt, was es kosten solle, bezeichnet die Forderung als sehr niedrig und äußert, das Haus sei mehr wert, der Eigentümer solle doch mehr fordern, er werde ihm sicher einen Liebhaber dafür bringen. Dann läßt er sich ein Provisionsversprechen für den Verkauf des Hauses geben, und so ganz nebenbei erwähnt er dem Verkäufer, der nun schon mit Sicherheit einen Liebhaber zu finden hofft, er möge in der Grundstückszeitung, die von Tausenden von Liebhabern gelesen werde, annoncieren, die Annoncenkosten würden von der demnächst fällig werdenden Verkaufsprovision abgezogen werden. Von dem Umfange der Annonce und der Höhe der Insertionskosten wird kein Wort erwähnt. Wer den Trick nicht kennt, unterschreibt und erhält nach kurzer Zeit schon von einer Firma aus Berlin, Hamburg, Dresden oder einer anderen Großstadt die Aufforderung, einen außergewöhnlich hohen Beitrag für Inserate zu bezahlen, die in den ganz wertlosen, vielfach nur in der Zahl der nötigen Belegblätter gedruckten Offertenblätter erscheinen. Das angebliche Verkaufsinstitut bemüht sich natürlich nicht im geringsten um einen Verkauf, da es ihm nur auf die Insertionsgebühren ankommt. Beschwerden gegen derartige zweifelhafte Institute hilft jederzeit an Hand ihres reichhaltigen Materials die Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck, Parade 1, ab. Auch erteilt die Rechtsauskunftsstelle in Dortmund, Ballenstraße 18, parterre, den von solchen Firmen geprellten minderbemittelten Personen kostenlose Auskunft.

Natur und Leben.

Ein gutes Wort für den Fuchs.

Aus Kiel schreibt man der „Köln. Ztg.“: In unserer Provinz ist der Fuchs als ausgemachter Schädling fast ausgerottet. Freunde des Heimatschutzes befürworteten bisher vergeblich die Erhaltung dieses ansehnlichsten Raubtieres der Nordmark. Der Nützlichkeitsgrundsatz entschied gegen den Fuchs. Jetzt kommen aus landwirtschaftlichen Kreisen lebhafte Klagen über nachteilige Folgen der Ausrottung des Fuchses. Wo der Fuchs verschwindet, vermehren sich die wilden Kaninchen derart, daß sie eine Landplage bilden. Sie unterwühlen den Boden, daß er für den landwirtschaftlichen Betrieb nicht mehr verwendbar ist und nur durch Aufforstung einen bescheidenen Nutzen abwerfen kann. Landwirtschaftliche Vereine treten deshalb jetzt für die Schonung des Fuchses, des besten Vertilgers der wilden Kaninchen, ein. Somit dürfte dieses für das Landschaftsbild charakteristische Tier uns erhalten bleiben.

Kampf eines Habichts mit drei Raben.

In der Umgebung von Salzuflen beobachtete ein Spaziergänger, wie ein Habicht einen kleinen Vogel erbeutet hatte und sich mit seinem Raube an einer einsamen Stelle niederließ, um sein Opfer zu verzehren. Von einer Gesellschaft Raben, die sich in der Nähe befanden, bemerkten zwei den Habicht, und gingen zum Kampfe vor, jedoch vergebens. Als nun ein dritter Rabe erschien, mußte der Habicht, der tapfer um seine Beute gekämpft hatte, schließlich der Uebermacht weichen. Unter Zurücklassung der Beute mußte er das Feld räumen.

Aus dem Reiche der Technik.

Unzerbrechliches Glas.

Eine Erfindung von weittragender Bedeutung wurde dieser Tage in London zum ersten Male vorgeführt, ein „Sicherheitsglas“, bei dem alle Gefahren, die durch die leichte Zerbrechlichkeit des Glases entstehen, vermieden sind. Das Glas ist aus drei durchsichtigen Körpern zusammengesetzt: zwischen zwei Glasscheiben wird ein dünnes Xylonüt (eine Art Zelluloid) gelegt, mit Glykose als Bindemittel, und das Ganze wird durch einen starken hydraulischen Druck zusammengepreßt. Bei der Vorführung wurde zunächst eine zwei Pfund schwere Eisenkugel an einen vier Meter langen Faden aufgehängt und wie ein Pendel geschwungen. Traf diese Kugel auf gewöhnliches, dickes Glas, so sprang es in tausend Stücke; auch Drahtglas wurde zersplittert und das Drahtnetz zerrissen. Dagegen splitterte das Sicherheitsglas bei demselben Stoß nicht im Geringsten; man hörte nur ein leichtes Knacken. Eine Flintenkugel prallte von dem einen Zoll starken Glase ab und rief nur drei Sprünge hervor, während eine unter denselben Bedingungen abgeschossene Kugel sechs Zoll starkes Holz glatt durchschlagen hatte. Das neue Glas soll auch völlig „diebessicher“ sein, da es mit Diamanten, wie sie Einbrecher benützen, nicht geschnitten werden kann.

Volkswirtschaft.

Die Hypothekennot.

Der Berliner Magistrat hat beschlossen, der Genossenschaft der Berliner Hausbesitzer zur Beschaffung und Sicherung von Hypotheken einen Kredit von einer Million einzuräumen. Man sieht, allzu fest will sich selbst eine Riesengemeinde wie Berlin nicht legen. Im allgemeinen hat die Hypothekennot nicht ab-, sondern zugenommen. Selbst erststellige Hypotheken, die noch nicht ein Viertel des Grundstückswertes erreichen, sind nur noch unter schwierigsten Umständen zu haben. Andererseits ist es heute ebenso schwierig, durchaus sichere Hypotheken zu verkaufen. Der Mangel an Bargeld ist überall zu spüren. Und man fragt sich, in welchen Werten gerade Klein-Kapitalisten heute ihr Geld anlegen!

Letzte Drahtmeldungen.

Schwerer Wagenunfall.

Waldeck, 4. Nov. Beim Schloß Waldeck scheuten gestern abend die Pferde des Gutsbesitzers Höhle, der sich mit seiner Gattin auf einer Spazierfazrt befand. Beide wurden herausgeschleudert. Die Dame erlitt einen tödlichen Schädelbruch, ihr Mann sehr schwere innere und äußere Verletzungen.

Furchtbare Tragödie.

Marburg, 4. Nov. In einem Anfall von Geistesstörung hatte sich am Freitag die Lehrerin Frida Kurze in ihrer Wohnung mit Lysol vergiftet. Dieser Vorfall hatte die beiden Schwestern der Verstorbenen, die Oberlehrerin Gertrud Kurze und die wissenschaftliche Lehrerin Anna Kurze derart in Schwermut versetzt, daß sie in der letzten Nacht im Sterbezimmer der Schwester in Landeshut ebenfalls durch Lysol ihrem Leben ein Ende machten.

Zum Regierungswechsel in Braunschweig.

Braunschweig, 4. Nov. Gestern nachmittag 5 Uhr gab der Herzog den Ministern, Landtagsabgeordneten und höchsten Beamten ein Diner, an dem etwa 100 Personen teilnahmen. Um 7½ Uhr abends fand im glänzend geschmückten Hoftheater die angesagte Festvorstellung statt. — Während der Vorstellung stürzte hinter der Szene ein Feuerwerker vom Schnürboden auf die Bühne und zog sich schwere, wie es heißt, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen zu.

Zur Thronbesteigung des Prinzregenten Ludwig.

München, 4. Nov. Die Proklamation des bayerischen Prinzregenten zum König und die Eidesleistung werden nicht schon heute oder morgen, sondern erst am Freitag stattfinden.

Die Bedingungen des Prinzen zu Wied.

Paris, 4. Nov. In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, daß der Prinz zu Wied seine vor einigen Tagen bekannt gegebenen Forderungen erweitert und den Großmächten eine neue Note überreicht hat. In dieser erkläre der Prinz die Annahme des albanischen Thrones endgültig davon abhängig zu machen, daß folgende Punkte erfüllt werden: 1. Der Prinz wünscht, daß ihm alle Freiheiten gelassen werden, um die Konstitution festzusetzen, die er seinen Untertanen geben wird. 2. Er wünscht, daß die Mächte die Integrität Albaniens garantieren. 3. Der Prinz erklärt die Gleichberechtigung aller drei in dem neuen Fürstentum vertretenen Religionen anzuerkennen. 4. Der Prinz verlangt die finanzielle Mithilfe der Großmächte zur Organisation und Administration der albanischen Finanzen.

Deckeneinsturz.

Mailand, 4. Nov. Eine schwere Einsturzkatastrophe hat sich im toskanischen Prado ereignet. Bei einer Vorstellung der Philharmonie gab das Deckengebälk mit einem Male nach und die Decke stürzte unter donnerähnlichem Krachen ein. Zweihundert Personen waren im Saale anwesend, davon wurden hundert verletzt, fünfzehn davon so schwer, daß sie sofort ins Hospital gebracht werden mußten.

Notschrei der Albanesen.

Valona, 4. Nov. Nach einer von mehreren hundert Personen, meist Auswanderer aus den strittigen Gebieten Südalbaniens, besuchten Versammlung wurden den Mitgliedern der internationalen Kontrollkommission eine Denkschrift überreicht, in der die Bedrückung der Albanesen in der südlichen Gegend durch die unglaublich harte griechische Verwaltung beklagt und die Großmächte der zivilisierten Völker angefleht werden, dafür zu sorgen, daß das Leben der albanischen Volksgenossen geschont und das Land möglichst bald von den fremden Truppen geräumt werde.

Petroleumquellen in Flammen.

Bukarest, 4. Nov. Gestern brach ein Brand im Petroleumbezirk von Loreni, auf der Grube der Gesellschaft Romano-Americana aus. Das Feuer griff mit rasender Schnelligkeit um sich und entzündete 16 Petroleumbohrlöcher, darunter die große Columbia-Quelle, die eine Durchschnittsproduktion von 50 Waggons täglich hat. Das ganze Quellengebiet von Moreni bildet ein einziges Flammenmeer. Die Löscharbeiten sind überaus schwierig. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Der Schaden ist schon jetzt sehr groß.

Ein Millionär Hungers gestorben.

Odessa, 4. Nov. Hier ist der mehrfache Millionär Kodrian sterbend aufgefunden worden. Er verschied auf dem Wege nach dem Krankenhause. Kodrian lebte seit 17 Jahren als Einsiedler und hatte große Einnahmen aus Gütern und Häusern. Ob Geistesgestörtheit oder freier Wille vorliegt, konnte noch nicht ermittelt werden.

Die Hinrichtung des Kapitäns Sanchez.

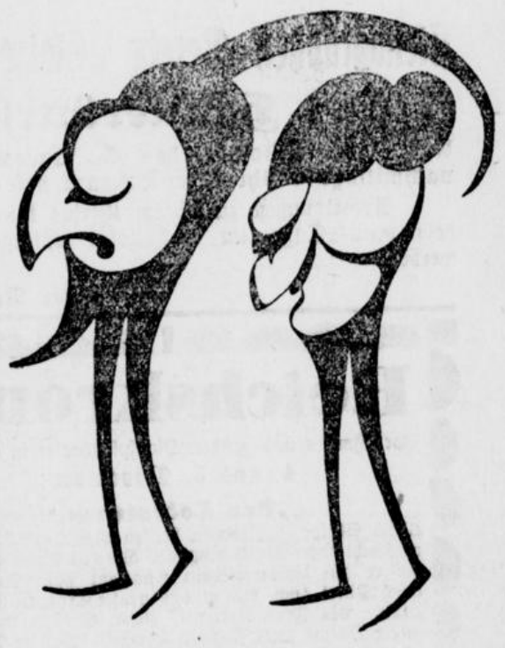
Madrid, 4. Nov. Der Kapitän Sanchez ist gestern hingerichtet worden. Ein Linienregiment und das vierte Regiment der berittenen Artillerie hatten sich nach dem Schießplatz in der Nähe von Madrid begeben, der zur Hinrichtung ausersehen war. Um 7 Uhr morgens erschien Sanchez in einem Gerichtskarren, von einem Priester und verschiedenen barmherzigen Brüdern begleitet. An seiner Seite ging sein Verteidiger. Sanchez war vollkommen unfähig, einen Schritt zu tun und mußte bis zu dem Pfahle, an den er gebunden wurde, getragen werden. Kurz vor dem Befehl „Feuer“ rief Sanchez mit schwacher Stimme: „Lebet wohl“. Um 7,39 Uhr erfolgte die Salve, von der merkwürdigerweise nur fünf Schüsse trafen. Dennoch trat der Tod auf der Stelle ein.

Jeder Tag der Arbeit

stellt die weitgehendsten Anforderungen an unsere Körper- und Nervenkraft. Darum sollte der moderne Mensch vor allem daran denken, sich gesund und leistungsfähig zu erhalten und für vollwertigen Ersatz der verbrauchten Stoffe sorgen.

Das in mehr als 18 000 schriftlichen Gutachten erster Aerzte empfohlene Mittel für alle, die sich matt und elend fühlen, heißt Sanatogen. Sanatogen führt dem erschöpften Organismus gerade diejenigen Stoffe zu, deren er zur völligen Neubelebung und Verjüngung, zur Heburg aller seiner Kräfte und Leistungen bedarf. Bei Gelegenheit des „Internationalen Medizinischen Kongresses in London 1913“ ist es jetzt übrigens als einziges von den der Beurteilung unterliegenden Nährpräparaten mit dem „Grand Prix“ ausgezeichnet worden.

Wir verweisen ausdrücklich auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Sanatogenwerke Bauer u. Cie., Berlin SW. 48, womit auch eine Gratisprobe des bewährten Mittels sowie belehrende Broschüren angeboten werden.



Einer erzählt es dem andern, daß wir in Kathreiners Malzkaffee ein wohlschmeckendes, billiges und gesundes Familiengetränk haben. So ist Kathreiners Malzkaffee in 25 Jahren zu einem Volksgetränk ersten Ranges geworden. Viele Millionen trinken ihn täglich.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Mutterberatungsstelle.
Mittwoch, d. 5. Novbr., 3 Uhr 6928
Lokal Sedanschule.

Für Trauer
empfehle 5647
in grosser Auswahl
Damenblusen
Kostümröcke
Paletots
Unterröcke
Schürzen
Handschuhe
Kaufhaus Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20.



Hausfrauen verwendet nur **Venezol**
bestes flüssiges Parkett- u. Linoleum-Wachs.
Reinigt, wachst u. poliert.
Kein Terpentinöl, kein Wachs, keine Stahlspähne nötig.
½ Liter M. 1.00 — 1/1 Liter M. 1.80
Leere Kannen werden nachgefüllt.
Nur zu haben bei:
Drogerie M. Mehlhose.

Gebrauchter
Dauerbrenner
(Küppersbusch)
billig abzugeben 7294
J. Küster
Bahnhofstraße 1.

Herren mit trockenem sprödem, oder dünnem Haar, das zu Kopfschuppen, Juckreiz,
Haarausfall
neigt, sei folgendes bewährte u. billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1 maliges gründliches Waschen mit Zuckers kombiniertem Kräuter-Shampoon (Pak. 20 Pf.), möglichst tägliches kräft. Einreiben mit Zucker's Original-Kräuter-Haarwasser (Fl. 1.25 u. 2.50 M.), und außerdem regelmäßiges Massieren der Kopfhaut mit Zucker's Spezial-Kräuter-Haarnährfett (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt bei Max Mehlhose, Drogerie, in Westhofen: Wilhelm Engels, in Hörde: Virchow-Drogerie.

Die Neuverpachtung der Gärten auf dem Bechenkamp dem Herrn Wilh. Schulte in Wandhofen gehörend, findet am Mittwoch, den 5. November nachmittags 5 Uhr an Ort und Stelle statt.
7216 Hohenschwert.

100 Stck. echte Harzer Kanarienvögel
(Zuchtweibchen)
stelle ich von heute bis Donnerstag Abend im Gasthof Kordeck zu billigen Preisen zum Verkauf aus. 7288
Vogelhändler Kruse.

2 freundliche 6894
Wohnungen
je 3 Zimmer, Keller, Stall und Ackerland sofort zu vermieten.
Holzener Dampfziegelei, Ostermann u. Co., Holzen.

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwert. Zeitung.

Flechten
näss. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge
offene Füße
Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe.
Frei von schädl. Bestandteil. Dose Mk. 1.15 u. 2.25.
Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa. Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden
Zu haben in allen Apotheken.



Orig. franz. **Bordeaux-Rotwein**
garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1.10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.
Franz. Cognac,
Reines Weindestillat, pro Fl. 10,— und 8 Mk. empfiehlt
Carl Raffin,
Gasthof zu Helle.
Telefon 251.

Schriftl. Arbeiten aller Art
fertigt prompt und diskret an
J. Krimmelbein,
Schwerte, Mährstraße 13.
Separater Eingang neben dem Laden. 519

Herrschaftl.
abgeschl. Etagen
von 6 Zimmern, Badezimmer, Vorratskammer, 2 Kellern (elektr. Licht, Heizgas u. sonstige Bequemlichkeiten) per 1. Jan. 1914 zu vermieten. 6409
Wilhelm Luck, Königstr. 5a

Diese Woche wieder großen Vorrat in 7296
Delikateß-Rindfleisch
nur 75 Pfg.
Schweinefleisch
und sämtliche Wurstwaren billigst.
L. Seippel,
Hagenerstr. 20.

Wer liebt
ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen u. blendend schönen Teint, der gebrauche
Stechenpferd-Seife
(die beste Lilienmilch-Seife) Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht Dada-Cream, welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pf. Neue Apoth. u. Adler-Apoth., sowie bei Max Mehlhose, in Westhofen: Wilh. Engels.

Für bei uns gekaufte
Betten
übernehmen wir jahrelange Garantie. Die Preise sind sehr billig gestellt.
Gebr. Stein,
Schwerte. 2

Statt Karten.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Jungen

zeigen hocherfreut an

Hermann Schiermeyer
Martha Schiermeyer
geb. Gue.

Westhofen i. Westf. 7297

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die Geburt eines prächtigen

Mädel

zeigen hocherfreut an.

Paul Ermert u. Frau
Adele, geb. Oldenburg.

Schwerte, den 4. November 1913.

7302

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey".

Der Schülerkursus

beginnt am **Mittwoch, den 5. November a. c., nachmittags 4 Uhr** in der Bismarckschule (Kuhstraße).

Anmeldungen zu diesem Kursus können noch an genanntem Tage im Schullokal entgegengenommen werden. 7258

Der Vorstand.

Reichskrone.

Vornehmstes und größtes Lichtspieltheater in Schwerte.

4. und 5. November:

„Der Todesturm."

Ulrich Stolpe hat seinem Neffen Rank 100 000 Mark vermacht unter der Bedingung, Gertrud Bode zu suchen, die er zur Universalerbin eingesetzt hat. Rank sinnt über Mittel nach, wie er das große Erbe an sich reißen kann. Als Frau Laroque, ehem. Gertrud Bode, mit ihrem Sohne nach Europa kommt, ladet sie Rank zu einer Fahrt nach dem Todesturm ein, der nur einmal im Monat besichtigt wird und schließt sie dort ein. Nach 3 Tagen der Angst werden sie von einem Schiffe gerettet und kommen noch zur rechten Zeit, um die Erbschaft zu erhalten. — Technisch hochinteressant an diesem Film ist auch der Umstand, daß die Leuchtturmszene (Verlassen des Turmes auf einem hoch über den Fluten hängenden Tau) von Abkömmlingen des berühmten Blondin gespielt wird.

3 Akte. Herrlich koloriert.

„Zwecklos geopfert."

Erna Morena, eine der allerersten Filmdarstellerinnen, übertrifft mit der Darstellung dieses ergreifenden Dramas die höchsten Erwartungen. Zu ihrer jugendlichen Anmut, zu der Echtheit ihrer Gefühlsdarstellung gesellt sich diesmal noch eine seelische Tragik von erschütterndem Ausdruck 3 Akte.

„Das Mädchen aus den Schären."

Spannendes Drama.

Der autofeindliche Onkel. Humoreske. | **Mazens Hut.** Humoreske.

Moritz und die Krawattennadel. Komödie.

Pathé-Journal.

Aus meinem Leben

Eine Selbstbiographie in Bruchstücken

Von **Theodore Roosevelt.**

Expräsident der Vereinigten Staaten von Amerika

Ein Band im Format von Hedin. Reich illustriert.

Geheftet 9 M., gebunden 10 M.

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr) Gr. Marktstr. 3—5.

Die beste und billigste

Bezugsquelle für Schneiderinnen

:: :: ist das :: ::

Kaufhaus Otto Marx

Hamburger Engros-Lager

Schwerte, Ostenstr. 20.

— Fernsprecher 233. — 5373

Spezial-Geschäft für Damen-Moden.

Anfertigung von Jacken, Sport-, Reit-, und Gesellschafts-Kleidern.

Großes Stofflager prima Seiden.

Karl Quadbeck Dortmund, Märkischestr. 8. Eing. Töllnerstr.



Eleg. Wohnungs-Einrichtungen,

einzelne **Speise-, Schlafzimmer, Herrenzimmer,** vornehme **Klubzimmer, Klubsessel, Teppiche** sowie einzelne Stücke liefert in modernster, gediegenster Ausführung unter strengster Diskretion **leistungsfähige, grosse Berliner Spezial-Möbel-Firma** an **Private** zu **Katalogpreisen** gegen 5% Verzinsung auf

Teilzahlung. 4934

Kein Inkasso durch Boten, Kataloge werden nicht versandt. **Langjährige Garantie.** Da unsere Vertreter ständig ganz Deutschland bereisen, erbitten gefl. Nachricht, wann der unverbindliche Besuch behufs Vorlegung von Mustern und Zeichnungen erwünscht ist, unter Chiffre **K. 1000** durch **Rudolf Mosse, Berlin,** Königstrasse 56/57.

Pelzwaren werden modernisiert u. repariert. :—:

Spezialität:

Anfertigung von Pelzhüten

aus altem Pelzmaterial.

Robert Lippmann, Kürschnerei

Schwerte-Ruhr 6151 Telefon Nr. 266.

Wollen Sie

Gute Betten

kaufen? So gehen Sie nur in ein reelles Geschäft zu dem Sie Vertrauen haben. Sie erhalten in dem Bettengeschäft von Otto Wilkes nur garantiert doppelt gereinigte, staubfreie Bettfedern und Daunen zu den bekannt billigsten Preisen.

Barchend garantiert federdicht — und farbecht. —

Otto Wilkes

Bahnhofstr. 19. **Schwerte.** Bahnhofstr. 19.

Puppen-Klinik.

Alle Reparaturen an Puppen werden schnell und billig ausgeführt Grosse Auswahl in Ersatzteilen, wie Köpfe Bälge, Arme, Beine, ansetzen gratis Puppenperücken auch von eigenen Haaren billig. Grosse Ausstellung in gekleideten und ungekleideten Puppen, billige Preise. Mein Lager in Pfeifen, Stöcken, Portemonnaie, Hosenträger, Bürsten, Spiegel, Taschenmesser etc. bringe in empfehlende Erinnerung

Anton Suttmann, Wilhelm- u. Bismarckstr. Ecke.

Verkauf v. Neuheiten in Damenkonfektion

wie 6646

Paletots
Ulster
Kostüme
Kostümröcke
Blusen
und
Mädchen-Konfektion

Grosse Auswahl
Billige Preise.

Kaufhaus Otto Marx

Schwerte, Ostenstr. 20.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 5. dss. Mts., vormittags 11 Uhr, werde ich in der Wirtschaft des Herrn W. Potthoff „Im grünen Tal"

1 Schwein

öffentl. meistbietend gegen bar versteigern. 7295

Heimbeck
Vollziehungsbeamter.

Zwangsverkauf.

Am Mittwoch, den 5. Novcr., vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale b. Wirt Müller hierselbst

1 Tisch, 1 Kommode und 1 Nähmaschine

gegen bar versteigern.

Morgenroth
Gerichtsvollzieher.

Otto Marx's 3 Mark-Korsett

ist das beste,

Hamburger Engros-Lager

Schwerte, Ostenstrasse 20.

Eier! Eier!

Dicke frische Eier **13** Stück Mk. **1.—**

Feinste frische **Trink-Eier**

11 Stück Mk. **1.—**

L. Weinberg.

Bekanntmachung.

Die an der Nordwestseite der Stadt **Neheim** im Zuge der Münster — Arnsberger Provinzialstraße belegene früher hölzerne jetzt massive Ruhrbrücke wird mit dem heutigen Tage dem Verkehr wieder übergeben.

Arnsberg, den 31. Oktober 1913.

Der Landrat: J. V. Dr. Haslinde

J. Nr. J. 4715. Regierungs-Assessor.

Trauerbriefe liefert schnell und billigst die **Buchhandlg. Carl Braus**

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ !
Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! !
Alleinverkauf für Schwerte

Kaufhaus Otto Marx

1888 Ostenstraße 20.

Mein

Ladenlokal,

mit **zwei** unmittelbar dahinter liegenden **Zimmern** und schönen hellen

Lagerräumen

ist mit oder ohne **Wohnung** auf sofort oder später **zu vermieten.** Eventl. können Lagerräume auch als Werkstatt separat vermietet werden.

Julius Boecher, Schwerte,
Hagenerstr. 8.

7259

Futtermöhren
Steckrüben

empfiehlt billigst

L. Weinberg.

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Dortmund, den 3. Nov. 1913.

Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 778 Stück Großvieh, 278 Kälber, 26 Schafe, 2700 Schweine.

Bez. f. 100 Pfd.

		Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	50—53	92—94
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	45—47	84—89
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	38—42	76—84
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	30—34	62—70
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	48—50	83—86
	b) vollfleischige, jüngere	40—45	75—84
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	35—38	72—79
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	48—51	88—91
	b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	43—46	82—88
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	40—43	79—86
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	34—36	75—79
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	25—28	61—67
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)		—	—
	2. Kälber		
	a) Doppellender, feinste Mast	—	—
	b) feinste Mastkälber	70—75	111—120
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	62—66	103—110
	d) geringe Mast- und gute Saugkälber	55—58	90—100
	e) geringe Saugkälber	48—50	85—90
	3. Schafe		
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringe Lämmer und Schafe		
	4. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg 3 Zentner Lebendgewicht	59—60	73—75
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	59—61	73—76
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	59—61	73—76
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	56—60	69—74
	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	56—59	69—73
	Sauen	—	—